

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreise für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franko, halbjährlich 16 Franko, ganzjährlich 32 Franko. Für das Ausland 11 Franko 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Sant.

Redaktion, Administration und Druckerloß
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franko. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Vogler, A. G., C. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Angenfeld & Emerich Behner, J. Dammberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg. Über alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Politische Umschau.

Bukarest, den 17. Dezember 1907.

Der Besuch, den Kaiser Wilhelm seinem königlichen Onkel abgestattet hat und der daran geknüpfte Erholungs-aufenthalt im milden Klima der englischen Südküste haben jetzt ihr Ende gefunden. Nach kurzer Anwesenheit am Hofe der Königin Wilhelmine wird der Kaiser seine gewohnte Tätigkeit zuhause wieder aufnehmen. Es hat nicht an Versuchen von deutsch-feindlicher Seite gefehlt, den harmonischen Verlauf der Kaiserreise zu trüben. Sogar der seit vielen Monaten spielende Streitfall zwischen einer australischen Firma und der Verwaltung der Marshallinseln der von lächerlicher Winzigkeit ist verglichen mit Beschwerden, die leider häufig genug von deutschen Firmen gegen die Regierungen englischer Kolonien erhoben werden müssen, ist benutzt worden, um neues Mißtrauen zwischen den beiden Staaten zu säen. Erfreulicherweise sind diese Versuche in dessen erfolglos gewesen. Die Persönlichkeit des deutschen Kaisers hat allenthalben den gewinnendsten Eindruck gemacht, und selbst Blätter, die lange genug aus ihrer wenig freundlichen Gesinnung kein Hehl gemacht haben, sehen sich veranlaßt, eine bedeutende Besserung in den Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und England festzustellen.

Aufrichtiges Bedauern erwidert in der ganzen Welt das Hinscheiden des greisen Königs Oskar von Schweden. Fünfunddreißig Jahre hat er das Zepter geführt, den weitaus größten Teil dieser Zeit über die im Jahre 1814 durch Europa zusammengewungenen Staaten Schweden und Norwegen. Die Verzeihung des letzteren von dem gemeinsamen Reiche hat den greisen Monarchen aufs tiefste erschüttert. Seine Schuld war es gewiß nicht, wenn die seit Jahren mit der Vorherrschaft Schwedens unzufriedenen Norweger sich selbständig machten, und damit für absehbare Zeiten — menschlichem Ermessen nach — die nordischen Reiche der Aussicht, noch einmal eine Rolle auf weltpolitischem Gebiete zu spielen, beraubten.

Mit der Uebernahme des Kongostaates als Kolonie durch Belgien scheint es nunmehr doch Ernst zu werden. Die Bevollmächtigten der belgischen Regierung und König Leopolds, als Souverän des einstmaligen internationalen Kongostaates, sind nach langen Verhandlungen zu einer Verständigung gelangt, und die vorläufige Abmachung ist bereits veröffentlicht worden. Vom 1. Januar an werden danach seitens der Verwaltung des Kongostaates Ausgaben nur noch mit Zustimmung des belgischen

Finanzministers zulässig sein. Ursprünglich war bekanntlich der Uebergang des Kongostaates an Belgien erst nach dem Tode des Königs in Aussicht genommen. Die heftigen Angriffe, welche seine Verwaltungsmethoden indessen besonders in England neuerdings wachgerufen haben, sind die Veranlassung gewesen, daß der König sich schon jetzt zur Entäußerung von dieser seiner Lieblings-schöpfung entschlossen hat, um sie auf diese Weise sicherzustellen. Es ist unzweifelhaft, daß der Uebergang der Kolonie an Belgien sich nicht ohne langwierige Erörterungen im belgischen Parlament und ohne schwierige Verhandlungen mit den verschiedenen Mächten, die seinerzeit dem Kongostaat zum Leben verholfen haben und die an seinem Bestand interessiert sind, vollziehen wird. An der endlichen Verwandlung dieses eigentümlichen Staatsbildes in eine belgische Kolonie ist indessen wohl kaum zu zweifeln.

Die Aufsehen erregenden Morde in Sofia werfen wieder einmal ein grelles Licht auf die bedenklichen Zustände in der Balkanhalbinsel. Die seit Jahren anhaltende Gärung in Bulgarien, Serbien und Montenegro will durchaus nicht zur Ruhe kommen. Trotz aller Bemühungen der Mächte und aller Anstrengungen der Türkei setzen die Unruhestifter unter den Südslaven ihre gefährliche Tätigkeit fort. Nur der einstimmige Wunsch der Großstaaten, es in der Balkanhalbinsel zu keiner neuen, den Weltfrieden bedrohenden Erhebung kommen zu lassen, verhindert das Aufkommen neuer Unruhen.

Der Port Arthur-Prozess.

Am einen Ende des Tisches der schwerfällige hünenhafte General Stössel in schlichtem, schwarzen Gehrock, am anderen der schlankere, trotz seinem schneeweißen Haupthaar und Spitzbart frische und elastische General Smirnow, der einstige Festungskommandant von Port Arthur und erbitterte Widersacher Stössels, in Paradeuniform mit einer ganzen Schauffellung von Orden an der Brust. Zwischen den beiden der elegante, temperamentvolle General Fock, der das Fort Tzintschau vorzeitig preisgegeben hat und sich durch seine scharfen Ausfälle gegen seine Kameraden berühmt gemacht hat. Neben ihm der rauhe, schweigsame General Reuß, der ehemalige Generalstabschef Stössels. Das sind die Angeklagten. Sie führen den Kampf um ihre Ehre und vielleicht auch um ihren Kopf anscheinend mit viel größerer Energie, als einst den Kampf gegen die Japaner in Port-Arthur. Sie haben fast das ganze militärische Port-Arthur

von ehemals zum Zeugen ihrer Pflichttreue vor das oberste Kriegsgericht geladen. General Stössel allein hat nicht weniger als 80 Zeugen aus allen Enden des russischen Reiches kommen lassen. In der glänzenden, fast durchweg mit Orden reich geschmückten Zeugen-schaar, die ihrer Verteidigung harzt, fällt den meisten die gedrungene breitschultrige Gestalt des einstigen Höchstkommandierenden Kutopatkin auf, dessen Haar, das vor fünf Jahren noch pechschwarz war, silbergrau geworden ist, der aber ebenso ruhig und selbstbewußt auftritt, wie jr.

Der große Verhandlungsaal, in dessen unzureichender Akustik manches Wort verloren geht, ist nur zum kleinen Teil besetzt, nicht etwa weil das Publikum kein Interesse an dem Prozeß bekundet, sondern weil der Vorsitzende General Dutwaffow, ein Mann vom alten Schlage und ohne jegliche Erfahrung in der Leitung der Gerichtsverhandlungen, mit den Eintrittskarten sehr sparsam umgegangen ist und strengste Auswahl getroffen hat. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hat nicht einmal die Gattin des Generals Stössel Gnade vor seinen Augen gefunden. Als er ihren Namen auf der Liste sah, machte er einen dicken Strich darüber mit der lakonischen Bemerkung: „Frauenzimmer brauchen wir nicht“. Zugelassen sind fast ausschließlich höhere Militärs und Verwandte der Angeklagten. Höchst merkwürdig ist, daß von den großen russischen Blättern nur drei oder vier Plätze erhalten haben, wobei die kategorische Forderung an sie gestellt wurde, ihre Berichte vor dem Abdruck dem Gerichtspräsidenten zur Durchsicht vorzulegen.

Die Zusammensetzung des obersten Kriegsgerichts ist als wenig glücklich zu bezeichnen. Unter den neun Richtern, die alle hochverdiente und hochbetagte Generale sind, befindet sich nur einer, der über gründliche juristische Kenntnisse verfügt, Baron v. Oken-Sacken, der denn auch fortwährend vom Präsidenten um Rat gefragt wird. Das hilft aber nur zum Teil, und selbst der Saie merkt auf Schritt und Tritt grobe Verstöße gegen die ersten Grundsätze der Prozeßleitung. Der Präsident greift häufig mit persönlichen Bemerkungen in den Gang der Verhandlung ein und begeht auch sonst manche Fehler. So erklärte er z. B. dem Hauptzeugen Kutopatkin, er brauche über Dinge, die Staatsgeheimnisse sind, nicht auszusagen, woran sich dieser natürlich gehalten hat. Das war völlig unzulässig, denn vor einem obersten Gerichtshof darf es keine Staatsgeheimnisse geben, sonst würde es nicht in der Lage sein, sich ein richtiges Bild zu machen und ein richtiges Urteil zu fällen. Zur

Geniletton.

Der Dollar und die Kunst.

Von dem Sirenenesang der amerikanischen Agenten, der die besten europäischen Sänger und Sängerinnen über den Atlantik lockt, sprach Generalintendant von Hülsen in der Unterredung, die der „Berliner Lokal-Anzeiger“ kürzlich veröffentlichte. Noch treffender wäre das Bild gewesen, wenn er statt Agenten Dollars gesagt hätte. Denn es ist der Sirenenesang des allmächtigen Dollars, dem die Künstler über den Ocean folgen, und sie bedürfen eines gut n Stücker des Wachses des edlen Dulbers Odysseus, wenn der goldene Klang nicht in ihr Ohr dringen soll. Nicht der Wunsch nach Anerkennung und Beifall seitens des amerikanischen Publikums verlockt sie, sondern die Absicht, das Gold ihrer Kehle rasch und in möglichst großer Menge zu heben. Denn wie es mit dem amerikanischen Kunstverständnis bestellt ist, das hat ja kürzlich eine in Amerika geborene Sängerin klipp und klar ausgesprochen. — Dieser Vorwurf des mangelhaften Musikverständnisses, noch dazu aus diesem Munde, hat einen gewaltigen Sturm im amerikanischen Blätterwalde verursacht, und da Zahlen beweisen, hat ein Newyorker Blatt nach einem für Amerika charakteristischen Gedankengange eine Berechnung aufgestellt, wie viel Amerika jährlich an Europa zahlt, um sein Kunstverständnis zu beweisen und seinen Musikhunger zu befriedigen.

Es sind nicht weniger als drei Millionen Dollar, die nach dieser Berechnung jährlich als Tribut gezahlt werden, und die zum größten Teil den Weg nach Europa finden. Denn auch der Schmerz wird Amerika nicht erspart, daß die Künstler durch die Sant sparjam leben und, was sie nur irgend können, auf die hohe Kante legen. Ihre Carderobe und Kostüme bringen sie aus Europa mit, ja selbst die Violinsaiten und Taktstöcke werden von ihnen „importiert“, zollfrei natürlich, da sie ja zum Handwerkszeug gehören. Es fehlte nur noch, daß sie auch die Konzertflügel mitbrächten. Dem steht aber entgegen, daß die Klaviere

virtuosend häufig, von den amerikanischen Pianofabrikanten bedeutende Summen für die Benützung ihrer Instrumente erhalten.

Den Löwenanteil von den drei Millionen heimfen die Sänger und Sängerinnen der beiden großen Newyorker Opernhäuser, des Metropolitan und des Manhattan, ein. Wenn die Rechnung jenes Blattes stimmt, werden sie im nächsten Frühjahr mit rund eineinviertel Million Dollar in der Tasche die Heimreise antreten, ein hübsches Sümmchen für die Arbeit weniger Monate. Die höchste Gage bezieht selbstverständlich der „göttliche“ Caruso. Er „verkauft“, wie der Amerikaner so bezeichnend sagt, für 2000 Dollar pro Vorstellung. Da er während der Saison etwa sechszigmal auftritt, sind das 120.000 Dollar. Dazu kommen noch etwa 40.000 Dollar, die er von Gramophon-Fabrikanten erhält, in deren Instrumente er hineinsingt, und ebensoviel trägt ihm sein Auftreten bei den Soireen der Millionäre ein. Trotzdem er mit einem Gefolge von einem Sekretär, einem Pianisten und drei Dienern reist und im Hotel acht Zimmer beansprucht, sollte es ihm möglich sein, mit 500 Dollar die Woche auszukommen und gegen 150.000 Dollar zu sparen, ein ganz hübscher Notgroßchen. Marcela Sembrich bekommt 1200 Dollar für jeden Abend, an dem sie im Metropolitan Opera House auftritt. Das allein trägt ihr während der Saison gegen 50.000 Dollar ein; ihre kürzlich beendete Konzerttour soll 40.000 Dollar abgeworfen haben, so daß sie mit ihren übrigen Nebeneinkünften sich gut und gern auf hunderttausend Dollar stehen wird. Die Melba erhält für jede Vorstellung 3000 Dollar, die Nordica 2000 oder 3000 für die Saison, die neue Primadonna des Manhattan, Miß Mory Garden, 1750 Dollar. Was Geraldine Farrar bekommt, ist in der Rechnung nicht angegeben. Zu diesen „Stars“ kommen nun noch die für kleinere oder besondere Partien engagierten Künstler, die Sängerinnen, die Dirigenten, das Orchester und der Chor, zum größten Teil auch Ausländer. Von den Dirigenten erhält Campanini am Manhattan Opernhaus tausend Dollar die Woche, Gustav Mahler aber am Metropolitan für die Saison vom 1. Februar bis 15. April 20.000 Dollar. Alles in allem beläuft sich die wöchentliche Zahlste des Manhattan 42.000, des Metropolitan auf 40.000 Dollar

nur für Musik allein. Außer diesen beiden Opern-Gesellschaften gibt es noch andere, deren Mitglieder sich zum großen Teil aus Europa rekrutieren, so die Gesellschaft von Henry Savage, die „Madame Butterfly“ und „Die lustige Witwe“ aufführen wird, und an der Pacific-Rüste die Tiboli Opera Co., deren Hauptquartier in San Francisco ist.

Bei dieser Gelegenheit erfährt man auch, was aus Deutschland nach Amerika geholtte Orchesterdirigenten verdienen. Dr. Mack erhält als Leiter des Bostoner Sinfonie-Orchesters 15.000 Dollar für die Saison von fünf Monaten, Emil Paur 12.000 beim Pittsburgor Orchester und Kar Pohlig, der neue Leiter des Philadelphiaer Orchesters, 8000 Dollar.

Neben der Opernbühne kommt aber auch das Konzertpodium in Betracht, und hier stehen Paderewski und Rubelit an der Spitze. Paderewski ist für eine Tournee von 80 Konzerten engagiert, unter einer Garantie von 1500 Dollar für jedes Konzert. Seine Einnahmen werden auf 225.000 Dollar veranschlagt, und hiervon kann er sich mindestens zwei Drittel sparen. Den Reingewinn Rubelits veranschlagt man auf etwa 100.000 Dollar. Zu ihnen gefellen sich die übrigen Konzertsänger, Pianisten, Violinisten usw., deren Einnahmen auch auf eine halbe Million veranschlagt werden. Ferner sind die Künstler zu berücksichtigen, die für besondere Gelegenheiten engagiert werden, um z. B. auf Musikfesten zu singen, oder, wie Richard Strauß, einige Opern zu dirigieren. Rechnet man die Sänger und Sängerinnen der Varietebühnen hinzu, ferner die Lantienen, die Partituren usw., so mag die Rechnung mit den zwei Millionen stimmen. Eine ebenso große Summe aber verausgaben nach demselben Blatte die Amerikaner und Amerikanerinnen, die die europäischen Konservatorien füllen, in der Hoffnung, bereinigt als zweite Carusos oder Melbas heimzuzehren. Also ganze sechs Millionen lassen die Amerikaner es sich jährlich kosten, um ihren Musikhunger zu befriedigen, ganz abgesehen davon, was sie ihren einheimischen Künstlern zahlen. Ist das kein vollgültiger Beweis für ihr Musikverständnis? F. E. O.

Wahrung des Staatsgeheimnisses brauchte er ja nur während der Vernehmung Kuropatkins über die betreffenden Punkte die Öffentlichkeit auszuschließen; auf diesen Gedanken aber ist er nicht verfallen.

Polnische Freidenker in Rußland.

In den polnischen Gesellschaftskreisen des Zartums Polen besteht schon seit Jahren eine Richtung die sich nicht nur von dem katholisch-kyrillischen Fundament der polnischen Kultur und Politik gänzlich abgelöst hat, sondern von religiösen Empfindungen überhaupt entleert und den Dogmen der naturwissenschaftlichen Spekulation verfallen ist. Es scheint, daß neben bestimmten anderen Einflüssen auch das Gebahren der Landgeistlichkeit mit dazu beigetragen hat, das Wachstum dieser Sektesrichtung, die sich im Zartum immerhin noch fremdbartig ausnimmt, zu begünstigen. Sagt man doch von dem dortigen Klerus, es gäbe auf der Welt keinen mehr, der starrer, unbuldsamer und wohl auch weniger gebildet wäre. Da ist denn nicht verwunderlich, daß die Feindschaft gegen die Kirche und die von ihr gepredigte „Religion“ zunimmt.

Am vorigen Sonntag haben in Warschau die polnischen Freidenker ihren ersten Kongreß abgehalten. Den Vorsitz führte ein Herr Sagoräki aus Paris, der eigens hergereist war, um die Organisierung des antireligiösen Bundes seiner Landsleute zu leiten. In einer Zeitungsmeldung wird Sagoräki „einer der Pioniere des freien Gedankens in der polnischen Gesellschaft“ genannt. Anwesend waren zahlreiche Parteifreunde aus den Städten des Zartums und aus Galizien. Der Kongreß erblickte in den fanatischen Kirchlichkeit des einheimischen Klerus die schwerste Gefahr für das Volk und sprach die Befürchtung aus, die Landesgeistlichkeit würde, wenn man sie weiter gewähren lasse, bald dieselben Ansprüche erheben wie in Galizien, wo in ihrem Auftrage die Klerikalen des Landtages bereits die völlige Unterstellung der Schule unter die Kirche forderten und sogar vorgeschlagen hätten, für sämtliche Fächer nur Priester als Lehren anzustellen. Soweit dürfe es im Zartum nicht kommen, im Gegenteil: die Freidenker müßten mit allen Mitteln auf die Befreiung der Gesellschaft von Einfluß des Klerus und auf die Trennung der Kirche vom Staat hinarbeiten. Auch im Zartum wie in den westlichen Kulturländern müsse Religion Privatsache werden und niemand gehalten sein, sich zu einer Kirchengemeinschaft zu bekennen. Damit ständen andere Forderungen im Zusammenhang, z. B. die Einführung der Zivilehe in Zartum und ähnliches.

In seinen Resolutionen hob der Kongreß nachdrücklich hervor, daß der Bund der polnischen Freidenker, der sich nunmehr über das ganze Zartum erstrecken soll, mit der Politik nichts zu schaffen habe. Er will aber auch nicht als ein Zweigverein des internationalen Freimaurertums gelten und dessen geheimnisvolles Wesen annehmen, sondern polnisch bleiben und offen vor aller Augen wirken. Vorerst werde man sich bestreben, „weltliche Gemeinden“ zu gründen, „wo gar keine Religion gelehrt“ werden solle. Was man dann aber in solchen Gemeinden betreiben wolle, blieb unklar, noch unklarer wie man dort ohne die religiösen Ideen auskommen will. Denn sobald die polnischen weltlichen Gemeinden nach berühmten Mustern an Stelle von Religion Metaphysik treiben wollen, werden sie doch wieder nur über religiöse Ideen streiten, die den eigentlichen Inhalt der Metaphysik bilden.

Welche Formen der Kampf des polnischen Klerus gegen den Bund und die Wirksamkeit der Freidenker annehmen wird, läßt sich ungefähr voraussehen. Auch liegt die Voraussetzung nahe, daß der Zwiespalt nicht ohne politischen Einfluß auf die polnische Gesellschaft im Zartum bleiben kann.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 16. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn M. F e r e l y d e eröffnet.

Anwesend 110 Deputierte.

Auf der Ministerbank die Herren D. Sturdza, Sp. Haret und J. Bratianu.

Der Präsident bittet die Deputierten, sich in die Sektionen zu begeben und die öffentliche Sitzung wird geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 16. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn C o f f e s c u - C o m a n e a n u eröffnet.

Anwesend 83 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren Anton Carp und Toma Stelian.

Dr. M i m i c e a n u verlangt, daß die aus parlamentarischer Initiative hervorgegangene Gesetzesvorlage, welche den Zweck hat, der Ausbeutung im Ankauf von Grundstücken einen Hiegel vorzuschieben, so rasch als möglich zur Diskussion gelange.

Der Antrag wird angenommen.

Um 2 Uhr 45 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 17. Dezember 1907.

Tageskalender. Mittwoch, 18. Dezember. Rath.: Gratianus, Prot.: Wunibald, Orthodox: Sabbas.

Witterungsbericht. 16. Dezember. + 3, Mitternacht, + 5, 7 Uhr früh, + 9, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 746, Himmel unwölkt. Höchste Temperatur + 16 in Giurgiu, niedrigste - 4 in Scropoasa.

Sonnenanfang 7.45 - Sonnenuntergang 4.35.

Vom Hofe. In Folge des Ablebens der Königin Carola von Sachsen hat unser Hof vom 15. Dezember an eine sechswöchentliche Trauer genommen.

Personalia. S. E. der deutsche Gesandte in Bukarest, Herr v. Riberlen-Wächter, der seit 5 Monaten die Geschäfte der deutschen Botschaft in Konstantinopel leitete, wurde vergangenen Freitag vom Sultan zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens in Audienz empfangen. Der Sultan dankte Herrn v. Riberlen-Wächter in herzlichster Weise für die während seines Aufenthaltes in Konstantinopel gemachten Bemühungen, die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei zu erhalten und zu festigen, und gewährte dem deutschen Diplomaten den Stern in Brillanten des Iftitar-Ordens. Herr v. Riberlen-Wächter verläßt Dienstag Konstantinopel und trifft Mittwoch über Constanza in Bukarest ein. — Professor v. Noorden, der zur Konsultation zu unserm König berufen wurde, ist gestern wieder nach Wien zurückgekehrt. Der berühmte Gelehrte erklärte mehreren rumänischen Ärzten, daß das Befinden S. M. des Königs ein vollständig zufriedienstellendes ist.

Das Doktorat der Rechte an der Bukarester Universität. Gestern fand an der Bukarester juristischen Fakultät in feierlicher Weise die Eröffnung der Lehrturfe für das Doktorat der Rechte statt. Der Feier wohnten der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret, der Rektor der Universität Herr C. E. Dumitrescu, der Dekan der juristischen Fakultät Herr Valerian Ursescu, das Professorenkollegium der Fakultät, zahlreiche Mitglieder des Richterstandes und eine große Menge von Lizentiaten der Rechte und Advokaten bei, die sich für die Doktoratskurse eingeschrieben hatten. — Die Eröffnungssprache hielt der Dekan Herr Ursescu, der der großen Lehrer der Bukarester Rechtschule gedachte und die Ueberzeugung ausdrückte, daß das Doktorat gute Früchte tragen werde. — Der Unterrichtsminister sprach über die Notwendigkeit, die Rechtsstudien zu heben und forderte die Studenten auf, die Vorlesungen regelmäßig zu besuchen. Nach der Rede des Ministers begann Professor Racu seine Vorlesungen über die „Obligationen im römischen Rechte.“

„Allgemeiner deutscher Verein zu Craiova“. Aus Craiova wird uns unterm 16. d. M. geschrieben: Nachdem der kürzlich veranlassete Vortragsabend, an welchem Herr Professor Schroff seinen Vortrag über „Fa u s t“ entwickelte, allgemeinen Anklang und Beifall gefunden hatte, entschloß sich die Vereinsleitung, alle 14 Tage bis 3 Wochen einen Vortragsabend abzuhalten, um dadurch den Mitgliedern wie Freunden des „Allgemeinen deutschen Vereins“ Gelegenheit zu geben, ihr Wissen und Können zu bereichern und auch Gelegenheit darzubieten, außer den an jedem Donnerstag stattfindenden Familienversammlungen, engeren Anschluß unter den Mitgliedern herbeizuführen.

Gestern abend, am 2. 15. Dezember, entwickelte nun Herr Pfarrer E. Schwedendiel seinen angekündigten Vortrag: „Germanische Rasse und Weltkultur“ in vollbesetzten Vereinslokale. Häufiger und lebhafter Beifall der dankbaren Zuhörer lohnten dem Vortragenden für die ausgezeichnete Vortragsweise und für die lebhaften Bilder, die er vor Augen führte. Ein jeder Germane kann stolz darauf sein, daß die größten Errungenschaften der Weltkultur der germanischen Rasse zu verdanken sind. Dieses und ähnliche Urteile wurden nach Beendigung des Vortrages gefällt und Herr Pfarrer Schwedendiel allseitig auf das herzlichste beglückwünscht.

Nach diesem wissenschaftlichen Genuß, der noch manchen Meinungsaustausch zur Folge hatte, kamen auch humoristische Vorträge an die Reihe. Wir lernten hierbei zum erstenmale die Herren Brüder Jurende kennen, die sich ihrer Aufgabe recht brav unter lauten Beifallsbezeugungen erledigten. Das Ehepaar Hierbold ergötzte die Zuhörer durch seine im schweizer Dialekt recht wirkungsvoll dargebotenen Vorträge, die von den dankbaren Zuhörern durch großen Beifall belohnt wurden. Lange hatten wir nicht das Vergnügen, uns an Herrn Hellwichs urtomischen Vorträgen zu ergötzen. Gestern abend aber holten wir das Vermisste ein, denn Herr Hellwich übertraf sich einfach selbst. Dieses bewies ihm auch der Beifall, der ihm in reichem Maße gezollt wurde. Wir können nicht anders, als der Vereinsleitung unsere Anerkennung für das Gebotene aussprechen, und geben der angenehmen Hoffnung Raum, daß noch viele solcher genußreicher Abende, die einen festen Kitt in der deutschen Kolonie bilden, den Mitgliedern und Freunden des „Allgemeinen deutschen Vereins“ geboten werden.

Praktische Menschenliebe. In der ehemaligen Kaserne der Polizeiergenten am Dimbovizaquai, befindet sich eine Werkstätte für der Herstellung von Kinderspielzeug. Diese Werkstätte ist wohl einzig in ihrer Art in Bukarest und zwar nicht so sehr wegen ihrer Fabrikate, die übrigens bemerkenswerte Erzeugnisse der Spielzeugindustrie darstellen, als wegen der Persönlichkeit der Arbeiter, die dafelbst beschäftigt werden. In einem der geräumigen Säle der ehemaligen Kaserne, der in eine Werkstätte umgewandelt wurde, sieht man um die Arbeitstische gereiht, etwa 25 Knaben im Alter von 8—14 Jahren die unter der Leitung ihres Meisters und Lehrherrn Herrn Brumaveacu fleißig arbeiten und mit erstaunlicher Geschicklichkeit alle jene Spielsachen anfertigen, die das Entzücken der Kinder darstellen: kleine Karren, Gartenwerkzeuge, Ziehbrunnen, verschiedene Figuren aus Holz etc. etc. Die Arbeit war eingeteilt wie in den großen Fabriken. Ein Teil der Kinder schnitt das Material, andere abjustirten die verschiedenen Stücke der Spielsachen und wieder andere färbten das Spielzeug mit lebhaften Farben. Alle diese kleinen flinken überwiegend intelligenten Arbeiter waren vor kurzem nach Bagabunden und Lungenichste, die sich von aller Welt gestoßen und verjagt, entweder als Zeitungverkäufer oder Hausirhändler für allerhand Kleinigkeiten in den Straßen und öffentlichen Lokalen herumtrieben, oder in den Kellergesängnissen der Polizei die zahllosen kleineren und größeren Vergehen abbüßten, die sich zu Schulden kommen lassen: Diese ver-

wahrlosten Kinder, der Auswurf der Hauptstadt der Nachwuchs der Verbrecherwelt, werden durch Gewährung von ehrlicher Arbeit die ihnen ihren Lebensunterhalt sichern, zu ehrlichen und nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangezogen. Die kleinen Bagabunden, die früher vor Schmutz starrten und Silber des Jauners und des Glends darstellten, sind jetzt sauber und nett angezogen, schauen gut und frisch aus und sind so fröhlich und willig bei der Arbeit, daß es eine wahre Freude ist. „Wenn ich es vor Hunger nicht mehr aushalten konnte — so erzählt einer der kleinen Erzogabunden — so stahl ich aus irgend einem Bäckerladen ein Stück Brot. Ost wurde ich vom Bäcker erwischt, der mir nachließ und mich prügelte. In der Nacht schlief ich auf einen Bretterhaufen, den ich hinter dem Nationaltheater ausfindig gemacht hatte.“ Ein anderer spielte die Rolle des Taubstummen und mußte durch klägliche Miene und Gebärden die Miltätigkeit der Passanten zu erregen; er besaß auch ein gefälschtes Zeugniß, welches besagte, daß er taubstumm sei. Der neunjährige Costica Rae hat seine Eltern nie gelannt. Er war seit er sich erinnern kann, ein Kind der Straße und lebte von Bettel und Diebstahl. Als er in die Werkstätte gebracht wurde, hatte er kein anderes Kleidungsstück auf sich als ein altes, zeretztes Tuch, das notdürftig seine Blöße verhüllte. Nicht einmal getauft war er, und erst in einigen Tagen wird seine Taufe erfolgen. Seine Taufpatin wird Frau Scarlat Phereybe sein, eine der edelsten Damen unserer vornehmen Gesellschaft, die Gemahlin des Oberpräsidenten des Kassationshofes, der gleichzeitig auch Präsident der Gesellschaft für den Schutz entlassener Sträflinge und sittlich verwahrloster Kinder ist.

Verkauf von Jubiläumspostmarken. Da bei der am 23. November a. S. l. J. stattgefundenen Submission zum Verfaufe von Postmarken für das vierzigjährige Regierungsjubiläum des Königs und der Feier des 25jährigen Bestandes des Königreiches, welche Marken dem Verlehere entzogen wurden, kein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt wurde, wird zur Kenntnis der Interessenten gebracht, daß eine neue Lizitation am 6. 19. Februar 1908 stattfinden wird. Näheres beim Markendienste der Generaldirektion der Posten.

Die Spielhöllen in der Hauptstadt. Unser Artikel „Bukarest die Stadt der Spielhöllen“ ist nicht ohne Wiederhall geblieben. Zwei Tage später begann „Univerful“ eine energische Campagne gegen die Spielhöllen, und es ist zu hoffen, daß die Ausführungen des viel gelesenen rumänischen Blattes nicht ohne praktische Wirkung bleiben werden. Heute nimmt der „Univerful“ einen an sich unbedeutenden Vorfall zum Anlasse, um in der Frage der Spielhöllen neuerdings Stellung zu nehmen. Vor zwei Tagen nämlich hatte die Polizei in der Wohnung des Zigeuners Alexandru Zangulea in der Str. Raionului 115 eine Hausfuchung vorgenommen, weil die Anzeige eingelaufen war, daß bei diesem Zigeuner jede Nacht allerhand Tagdiebe aus den Vorstädten zusammenkommen, um Karten zu spielen. Tatsächlich fand der mit der Hausfuchung betraute Kommissär mehrere Leute, welche verschiedene Glücksspiele spielten. Die Spieler wurden verhaftet und die Karten und das Geld konfisziert. Im Anschlusse daran schreibt nun „Univerful“: „Wenn auf Grund einer bei einem Polizeikommissariate eingelaufenen Anzeige in der Wohnung eines Zigeuners, 10—20 Frs. verloren werden könnten, eine Hausfuchung vorgenommen wird, wenn die beim Spiel Betroffenen verhaftet werden — wie kann da die Polizei die Nichtberücksichtigung der zahllosen Klamationen rechtfertigen, die sie gegen die angeblichen „Clubs“ im Centrum der Stadt erhält? Ist etwa der arme Zigeuner, der in dem Winkel einer Vorstadt im Kleinen das Gleiche hat, was im Großen im Centrum der Stadt geübt wird, um vieles schuldiger als die Unternehmer der „Clubs“ im Casé de France, Bristol, Egidon, Victoria, Union, Clubul nou, Club in der Str. Doamnei, etc. wo jeden Abend um Tausende von Francs gespielt wird? Oder hat vielleicht der Zigeuner vergessen, die Herren vor die Polizei zu verständigen, daß er einen „Club“ und nicht eine Spielhölle eröffnet hat? Es ist die Pflicht des Ministers des Innern eine Untersuchung anzuordnen, um festzustellen, auf wem die Verantwortlichkeit fällt, daß diese Lokale der Corruption gebuldet werden.“ — „Univerful“ hat tausendmal Recht, und insbesondere die Feststellung der Verantwortlichkeit für die Duldung des Unfugs wäre von großem Nutzen und würde gewiß gelle Streiflichter auf die Quelle zahlreicher Mißstände werfen, an denen unser soziales Leben krankt. Wir befürchten aber sehr, daß grade das der Grund sein wird, weshalb diese so notwendige Untersuchung und Feststellung nicht stattfinden wird. Gene Persönlichkeiten, die mächtig genug waren, durch ihren Einflußnahme den Lasterhöllen nicht bloß Duldung sondern sogar formelle amtliche Autorisationen zu erwirken, werden höchst wahrscheinlich auch Macht genug haben, eine Untersuchung zu verhindern, durch die sie selbst und ihre Schützlinge geschädigt und kompromittiert werden könnten. Hier kann nur das Eingreifen der Presse helfen, die berufen ist, als Vertreter in den öffentlichen Interessen und der öffentlichen Sittlichkeit alles rücksichtslos aufzudecken und in dieser Weise die Regierung selbst gegen ihren Willen zu energischen Maßregeln zu zwingen.

Die Frage der Entschädigungen. In dem Motivenberichte der Gesetzesvorlage betreffend die Unterstüzung der Grundbesitzer, die durch die Unruhen im Frühling dieses Jahres geschädigt worden sind, teilt der Finanzminister mit, daß diesen Grundbesitzern bereits auf Grund der in der letzten Parlamentssession votierten Gesetzes Unterstüetzungen im Betrage von 6,159,000 Lei bewilligt worden sind. Diese Anleihe verteilte sich auf 266 Grundbesitzer u. zw.: 1,672,000 Lei im Distrikte Blaschla, 1,482,500 Lei im Distrikte Teleorman, 1,428,000 Lei im Distrikte Dolj, 813,000 Lei im Distrikte Dit, 430,000 Lei im Distrikte Mehedintzi, 305,000 Lei im Distrikte Romanah, 15,600 Lei im Distrikte Argesch und 13,000 Lei im Distrikte Valcea.

Der Tod des Millionärs Uralageanu. Gestern Nachmittag um 3 Uhr nahm der Gerichtsarzt Professor Dr. Minobici in Gegenwart des Staatsanwaltes die Autopsie des verstorbenen Millionärs Stefan Uralageanu vor und konstatierte, daß der alte Uralageanu eines natürlichen Todes gestorben sei. Die von den Verwandten erstattete Anzeige, daß Uralageanu von seiner eigenen Frau vergiftet worden sei, war also nichts anderes eine böswillige Erfindung, die darin ihre Erklärung findet, daß die Verwandten der Frau, die zur Universalerbin des großen Vermögens Uralageanu's eingesetzt ist, etwas am Zeuge fänden wollten. Professor Dr. Bulciu, der den alten Uralageanu während seiner letzten Krankheit behandelte, hat als Todesursache ein Herzleiden angegeben.

Das Wetter. Gestern Abend kühlte sich die frühlingmäßig milde Temperatur in empfindlicher Weise ab, und heute abends begann es zu schneien. Es ist ein ruhiger Schneefall mit dicken schweren Flocken, die auf dem Boden und auf den Feldern als weiße warme Decke liegen bleiben. Für die Landwirtschaft ist dieses Wetter ein großes Glück, und die Aussichten für die Ueberwinterung der Saaten gestalten sich sehr günstig.

Vom Defraudanten Glasberg. Der Defraudant Herman Glasberg, der nach Unterschlagung von 16000 Frs. flüchtig geworden war und sich nach Triest geflüchtet hatte, wurde gestern nach seiner Auslieferung seitens der österreichischen Behörden nach Jassy zurückgebracht und daselbst gleich einem längeren Verhöre unterzogen. Glasberg behauptet, daß ihm die 16000 Frs. die er von der „Union-Baugesellschaft“ behielt, auf dem Personenzug der Linie Paschani-Jassy abhanden gekommen seien, und daß er nicht mit Bestimmtheit angeben könne, ob er das Geld verloren habe oder es ihm gestohlen worden sei. Da er nicht in der Lage gewesen sei, das Geld ersetzen zu können, so habe er sich aus Furcht vor Verhaftung geflüchtet, mit der Absicht sich nach Amerika zu begeben, sei aber durch die Verhaftung in Triest an der Ausführung seines Vorhabens verhindert worden. — Soweit die Verantwortung Glasbergs, die sehr wenig wahrscheinlich erscheint und offenbar bloß den Zweck hat, die Lage des Defraudanten dem Strafgerichte gegenüber zu erleichtern.

Selbstmordversuch. Gestern kam ins Hotel Rixi ein junger Mann von 21 Jahren, der sich in die Fremdenliste als Jon Floreacu eintrug und ein Zimmer im zweiten Stockwerk bezog. Aber Abend um viertel 9 Uhr hörte man aus dem Zimmer des Passagiers die Detonation von vier rasch auf einander folgenden Revolvergeschüssen, und das herbei eilende Hotelpersonal fand den jungen Mann auf dem Boden in seinem Blute liegen. Der Schwerverwundete wurde ins Colchaspital transportiert, und in der chirurgischen Abteilung des Professors Toma Joneacu interniert. Anfangs verweigerte der Selbstmordkandidat jede Angabe über seine Person, dann aber gab er an, daß er Jon Jereacu heiße, auf der Chaussee Mihai Bravu 88 wohnhaft sei und sich habe das Leben nehmen wolle, weil er durch andauernde Arbeitslosigkeit ins größte Elend geraten sei. Der Zustand des jugendlichen Selbstmordkandidaten ist ein sehr bedenklicher.

Die Verhandlungen zwischen der Regierung und der Opposition.

Gestern Mittag galt es als ausgemacht, daß die Verständigung zwischen der Regierung und der Opposition in der Frage der Gemeindegewinnen eine ausgemachte Sache sei, und die am Nachmittag erschienenen Blätter, allen voran die leitenden Organe der beiden verhandelnden Parteien widmeten dieser Verständigung sympathische Besprechungen. Da verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß die Verhandlungen abgebrochen seien, und daß die Parteien in schroffem Gegensatz einander gegenüberständen, als jemals. Die am Abend erschienene „Independance Roumaine“ brachte diesbezüglich als letzte Nachricht folgende Mitteilung: „Die Unterhandlungen für die Herstellung eines Einverständnisses wurden entgegen aller Erwartung heute Nachmittag abgebrochen. Dieser Abbruch ist unter folgenden Umständen erfolgt: Ein von allen Unterhändlern angenommener Artikel bestimmte, daß der Gutbesitzer die Verpflichtung übernehme, Terrains bis zum Ausmaße von einem Achtel des Gutes für die Bildung von Gemeindegewinnen zu verkaufen. Nach der Aufassung der liberalen Delegierten sowie der Herren Take Joneacu und Jean Sahovary sollten diese Weiden nicht bloß der nächst gelegenen Gemeinde, sondern auch den in einem Umkreise von 3 Kilometern gelegenen Weilern für den Fall, daß die Gemeinde nicht für sich allein den achten Teil der Domäne absorbieren würde. Diese Bestimmung hatte den Zweck, die Weiler, die nicht zur Gemeinde gehören, an welche die Domäne sich anschließt, nicht ohne Weide zu lassen. Diese Lösung war von allen Delegierten angenommen worden; heute aber, als es sich um die endgültige Fassung handelte, erklärte Herr Marghiloman und mit ihm die Herren Carp und Filipescu, daß sie diese Auslegung nicht annehmen. Die Wahrheit gebietet, hinzuzufügen, daß die erste Fassung nicht präzise genug war, da die liberalen Unterhändler sich vor allem mit dem Prinzip befassen und von der Ansicht ausgehend, daß ihre Auffassung von allen ihren Kollegen geteilt werde, auf die Wahl der Worte kein weiteres Gewicht legten. Diese Frage ist jedoch von großer Wichtigkeit. Wenn man nämlich die Art zu sehen des Herrn Marghiloman zuläßt, so wäre das durch gemeinsames Einverständnis hergestellte Verlöbniß, da eine bedeutende Anzahl von Bauern, die in den Weilern ansässig sind, welche nicht in den Gemeinden gehören, auf denen sich Domänen befinden, ohne Weide für ihr Vieh bleiben. Es ist klar, daß es sich hier um eine Frage des Prinzips handelte, welche den Nutzen der ganzen Reform aufs Spiel setzte, und die von der liberalen Partei nicht geopfert werden konnte. Wir wollen trotzdem hoffen, daß der Bruch

kein endgültiger sein, und daß die gemäßigten Elemente der konservativen Partei schließlich das Übergewicht der intransigenten Elemente erlangen werden.

Gestern Nachmittag um 5 Uhr traten in der Wohnung des Herrn Marghiloman die angesehensten Mitglieder der Opposition zu einer Beratung zusammen, in welcher über die Lage beraten und beschlossen wurde, neuerdings Versuche zu machen, um zu einer Verständigung in der Frage der Gemeindegewinne zu gelangen. Im Laufe des Abends trafen die Delegierten mit den Ministern zusammen, mit denen sie über eine neue Formel der Verständigung diskutierten. Es ist Hoffnung vorhanden, daß man schließlich doch noch zu einer Verständigung gelangen wird.

Theater und Kunst.

Konzerte. Prof. Anton Rneisel stellte sich nach langer Abwesenheit wieder unserm Publikum vor. Was könnte man über ein derart männlich kühnes, freies und edles Spiel sagen, das bei höchster technischer Vollendung alles rein akademische abstreift und darum fast wie eine Offenbarung wirkt? Diese durch die subjektive Gewalt des Vortrages erzielte Steigerung weit über die ursprüngliche Bedeutung der Kompositionen hinaus dünkte mir fast noch bewunderungswürdiger, als sein hinreichendes Beethoven-Spiel (Violinkonzert), da ja hier der eigentliche Zauber schon in der unsterblichen Tondichtung selbst gegeben ist. Innig und schön spielte Rneisel das Largo, frisch belebt das Rondo, als brillanter Techniker tat er sich besonders in den Kadenz und in der Triller-Sonate von Tartini hervor. Eine dezente Begleitung besorgte der unermüdete H. Fuchs auf dem Klavier.

Der lyrische Tenor des Herrn E. Staneacu — welcher sein Konzert im Liedertafelsaal absolvierte — liegt in der Mittelage besonders schön, ist aber in der Tiefe und Höhe vorläufig erst ganz embryonal entwickelt. Im übrigen fehlt es ihm nicht an einer gewissen gefanglichen Kultur, wie auch im Vortrage musikalisches Verständnis und Gestaltungsvermögen zutage traten, so daß seine Darbietungen (Lieder und Arien von Leoncavallo, E. Staneacu, Flotow und J. Bratianu) immerhin keinen unsympathischen Eindruck erweckten. In demselben Konzert machten wir eine interessante Bekanntschaft in der Person der Frau M. Joneacu, welche eine Reihe französischer und rumänischer Lieder vortrug. Ihre Gesangskunst ist sympathisch und recht großzügig. Das Gebiet, das sie beherrscht, wird nie groß oder vielseitig sein, aber alles, was Anmut, Schmelze oder sinnigen Ernst umfaßt, liegt ihrer Stimme und ihrem Ausdrucksvermögen vortrefflich. Einen vorzüglichen Begleiter hatten beide Künstler in der Person des Herrn Prof. J. Paschill.

Elte-Konzert. Das Konzert für das Heim der Militärwaisen vereinigte vorgestern im großen Athenäumsaale ein zahlreiches und vornehmes Publikum mit der kunstfertigen Kronprinzessin an der Spitze. Das mit künstlerischem Geschmac zusammengestellte Programm umfaßte Orchester, Klavier, Harfen- und Liedervorträge. Das Orchester — es ist ein stattliches, bei allen Pulsen mit tüchtigen und intelligenten Musikern (aus den kaiserlichen Militärkapellen ausgesucht) besetzte Körperchaft, welche Kraft und Zartheit, Glanz und Farbe und jede wünschenswerte Schmiegsamkeit für subtilste dynamische und agogische Abstufungen zeigt — bot uns das beste in der „Zauberflöte“ Overture von Mozart mit Herrn A. Kratochwill als Führer. Des Dirigenten Wissen, seine Urteilskraft geht in größere Tiefen hinab, als die so mancher äußerlich glänzenden Kultvirtuosen, ohne ihm zum Doktrinär, zum trockenen Schulmeister zu machen. Er weiß seine Leute aufzutackeln und zu befähigen, ohne durch Mäxchen, weber als Komödiant noch als Tragödist die Aufmerksamkeit auf seine Person zu lenken. Annehmbar waren wohl auch die Darbietungen der weiteren Dirigenten. Herr J. Rutrupi mit der „italienischen“ Symphonie a-dur von Mendelssohn, Herr P. Namian mit einer Romanze von Saint-Saens und Menuett von Badewerth und Herr N. Duic mit einer rumänischen Rhapsodie von M. Margaritescu. — Unter den Solisten erwähnen wir vorerst die Gemahlin des Kriegsministers, Frau A. Vereacu, welche an dem Abend mit einer Reihe Lieder von E. Staneacu, E. Dima, M. Margaritescu und Macagnini hervortrat. Es war eine geschickte Zusammenstellung; aus allen möglichen Gebieten der Liederkunst, die Abwechslung brachte und vor Eintönigkeit schützte. Weiter fehlte es der Sängerin nicht an der lebendigen, plastischen Gestaltungskraft, die zu individualisieren versteht und von der konventionellen Art der Darstellung abweicht. Was sie bietet ist bewundernswerte, fein zifelierte Technik. Der Charme ihrer äußeren Erscheinung spiegelte sich in ihrem nicht angelesenen, sondern von Natur verliehenen liebreizenden, süßen und wirklich warm klingenden Piano wider. Gewiß, diese Sopranstimme mit ihren glänzenden hohen Tönen, ihrer tüchtigen Schulung, ihrem sicheren und unbedingt wirksamen, gutmusikalischen Ausdrucksvermögen ist schön, greift ans Herz, weil ihr der innerliche, adelige Herzenston nicht fehlt. Zahlreicher Beifall und eine Fülle von Blumen wurden der distinguierten Sängerin zu teil. Fr. E. Theobori, mit der b-dur-Sonate von Schubert, „Büßlied“, Beethoven und b-dur-Notturne, Chopin, auf dem Programm, ist eine sehr begabte Pianistin. Sie verfügt über eine sehr gute Technik, modulationsfähigen Anschlag und schöne Vortragweise. Erfreuliche Spenden erhielten wir durch die Harfenistin „Steluta“ von Floreacu-Coanda und „Patruia“ von Paschillmann, welche in vortrefflicher Weise von Frau Professor El. Coanda ausgeführt wurden.

Flötensaband von Jaques Thibaud. Gestern Abend erschien auf dem Podium des Athenäumsaales der fran-

zösische Geiger Jaques Thibaud, der den besten lebenden Meistern seines Instrumentes beigezählt werden kann. Seine künstlerischen Vorzüge sind satfam bekannt. Durch die Größe, den süßen Wohlklang des Tones, durch die Sicherheit und Eleganz der Technik nahm sein Spiel alle gefangen. Meisterhaft vollendet war die Darstellung der „Symphonie Espagnole“ (Velo); und auf einer nicht minder hohen Stufe künstlerischer Vollkommenheit stand die Wiedergabe der beiden Beethoven'schen Romanzen (G- und A-dur), sowie der Arie von Goldmark. Die Bach'schen Tänze hörten wir selten so großartig, belebt und musikalisch hilgerecht. Die Interpretation atmete geistige Kraft und Größe, sie war eine untadelige Klarlegung des Stimmgewebes, hatte ebensoviel Energie wie erquickenden Wohlklang des Tones. Reicher Beifall belohnte seine Leistungen und das überaus zahlreiche Publikum erzwang dem eminenten Künstler noch einige Zugaben. Der die Begleitungen ausführende Pianist David Bliß, der auch etliche Soloküde, wie: F-moll-Fantasia (Chopin), „Campanella“-Stude (Baganini-Effi), „Abendlied“ (Schumann) und „Jardin sous la pluie“ (Debussy) zum Vortrage brachte, fiel durch feinvirtuose, distigte Passagentechnik auf, obgleich sein Spiel in rein musikalischer Beziehung nicht stärker zu fesseln vermochte. Es klang alles mehr elegant als von innen heraus empfunden.

H. Göring.
Französische Lustspiel-Gesellschaft. Die berühmte französische Schauspielerin Fr. Suzanne Runte beginnt am 18. d. M. ein auf 8 Vorstellungen berechnetes Gastspiel.

Handel und Verkehr.

Nachklänge zum Petroleumkongress in Bukarest. Der Vertreter der Vereinigten Staaten auf dem Bukarester Petroleumkongress Herr David T. Day veröffentlicht einen Bericht über den Verlauf des Kongresses, in welchem er sich in sehr schmeichelhafter Weise über die rumänische Petroleumindustrie äussert.

Auch der Vertreter der amerikanischen Petroleumindustriellen, Herr Capitän Lucas, äussert sich in demselben Sinne in seinem Berichte.

Herr Ingenieur Ernö Laszlo hielt in Budapest am 26. November l. J. eine Konferenz über den dritten Petroleumkongress in Bukarest.

Rumänisches Petroleum in Salonichi. Der rumänische Konsul in Salonichi berichtet, dass im Laufe des vorigen Jahres 297000 Blechbüchsen und 400 Kisten rumänischen Petroleums eingeführt wurden. Die Waare war schlecht konditioniert, aus welchem Grunde sie zu 27 bis 30 Piastern pro Kiste, 6,12—6,82 Francs anstatt 30 bis 30 Piaster pro Kiste verkauft wurde. Die Behältnisse sind in einem solch schlechten Zustande angelangt, dass auch jetzt noch 6000 Stück unverkauft sind. Im laufenden Jahre hat die „Steana Romänă“ 3000 Kisten und 14000 Behältnisse mit Petroleum gesendet, das guter Qualität und sehr konditioniert war. Dieses Petroleum wurde loco im Hafen mit 28 1/2—28 3/4 Piaster pro Kiste verkauft, um 5—15 Bani pro Kiste billiger als das russische Petroleum.

Das Falliment Steinerherz. Einer Budapester Meldung zufolge, dauern die Pomparlers für ein Arrangement der falliten Firma fort. Der Präsident der allgemeinen ungarischen Kreditgesellschaft, Herr Siegfried Kornfeld leitet die Unterhandlungen und hat bei der österr.-ungarischen Kreditgesellschaft Schritte unternommen, damit diese die Bildung einer Aktiengesellschaft erleichtere. Es scheint dass auch die geschädigte deutsche Firma Bülgen sowie die Herren Gebr. Rosenberg in Galatz ihre Forderung zur Falliterklärung der Firma Steinerherz zurückziehen und der Bildung einer Aktiengesellschaft zustimmen werden.

Herabsetzung der Fahrpreise auf den rumänischen Dampfern. Infolge der gemachten Erfahrungen, wurde festgestellt, dass die jetzigen Preise für die Plätze in den Spezialkabinen der Dampfer der rum. Seeschiff-Gesellschaft den üblichen Fahrpreisen gegenüber zu hoch sind. Das Ministerium f. öff. Arbeiten hat daher folgende Reduktionen im Reisetarife der Dampfer angeordnet:

Die Taxe für eine Kabine von Constantza nach Konstantinopel wird 65 anstatt 80, nach Smyrna 140 anstatt 180, nach Alexandrien 315 anstatt 375 Lei und von Konstantinopel nach Smyrna 80 anstatt 100, nach Alexandrien 260 anstatt 300, von Smyrna nach Alexandrien 180 anstatt 200 betragen. Ein gleiches Preisverhältnis wird auch für die Kabinen des Verdeckes ein treten.

Die Einnahmen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die Schwierigkeiten, mit welchen der Donauschiffahrt infolge des ungünstigen Wasserstandes seit Beginn der Herbstsaison zu kämpfen hatte, kommen auch in den Ausweisen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft deutlich zum Ausdruck. Bis zum Monat Dezember konnten die Schlepsschiffe auf den offenen Strecken nur mit halber oder noch geringerer Ladung verkehren, und hieraus ergab sich die Notwendigkeit zeitranbender und kostspieliger Ableichterungen. Der heute veröffentlichten Einnahmезusweis für den Monat November zeigt einen Rückgang von 492,034 Kronen gegenüber dem Vorjahre. Da auch die zwei letzten Ausweise der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft für den September und Oktober im Vergleich mit der korrespondierenden Periode des Vorjahres ein Minderertragnis von zusammen 776025 Kr. aufwiesen, so wird das bis Ende August erzielte Plus von 1,248344 K. nunmehr auf 680,285 Kr. ermässigt.

(Fortsetzung der Seite)

Literatur.

Der Stein der Weisen. Wir sind gewohnt, von dieser trefflich geleiteten populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift fast mit jedem neuen Jahrgang irgendeinen einschneidenden Fortschritt wahrzunehmen. Mit dem beginnenden 21. Jahrgang werden die Leser durch eine Neuerung erfreut, wodurch „Der Stein der Weisen“, der Schilling aller, die mit den rapiden Fortschritten unserer Zeit Schritt halten wollen, mit einem Schlage als führendes Organ dieser Art qualifiziert wird. Der neue Jahrgang erhält nämlich — wie ein Prospekt ankündigt — eine umfangreiche Beilage — „Der Rekord“ — welche Wissen und Arbeit in den Dienst praktischer Bedürfnisse und der Erfordernisse der Lebensführung (Haushalt, Wirtschaftsleben, Verkehrseinrichtungen usw.) stellt. Das vorgesehene Programm läßt in der Tat nichts mehr zu wünschen übrig. Das vorliegende 24. Heft beschließt den 20. Jahrgang der verdienstlichen Revue und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die erwähnte Ausgestaltung des Inhaltes ihr viele neue Freunde und Interessenten zuführen wird.

Ihr bester Freund. Novelle.

Abda Bergen, die erste dramatische Sängerin der Oper zu D., ging langsam in ihrem Studierzimmer auf und ab und memorierte eine Rolle. Zeitweise blieb sie vor dem hohen Spiegel stehen und probierte eine Stellung, eine Bewegung. Dann wieder ging sie an den Flügel, griff ein paar Akkorde und sang mit halblauter Stimme ein paar Sätze. Sonst hörte man kaum einen Laut in der geräumigen Wohnung, die den ersten Stock eines eleganten Hauses einnahm. Nach einer Weile legte Abda Bergen die Rolle in eine geschmückte Kassetten und ließ sich in einen Sessel vor dem Schreibtisch nieder. — Langsam nahm sie einen schon erbrochenen Brief aus der Schreibmappe und las ihn mehrere Male durch. Lange saß die Künstlerin und starrte, den Kopf in die Hand gestützt, auf das Schreiben. Darin hielt Graf Duisborn um ihre Hand an.

Öftmals schon hatte Abda Bergen sich verheiraten können, aber noch nie hatte sie die Möglichkeit so ernstlich erwogen, wie heute. — Der Graf war ihr sympathisch; eine stattliche Erscheinung mit intelligenten Zügen. — Frisch und elastisch, trotz seiner achtundvierzig Jahre, und von liebenswürdigem Wesen. Es wollte Abda scheinen, als sei ihr selten ein Mann begegnet, der so alle Eigenschaften vereinigte, die sie bei einem Manne schätzte, und dennoch liebte sie ihn nicht! Sie wünschte, es wäre anders gewesen, denn wenn ihr auch nicht viel zu wünschen übrig blieb, der Gedanke, zu lieben und geliebt zu werden, mar so schön!

Einen kurzen Liebesfrühling hatte sie einst erlebt — vor vielen Jahren. Sollte das genug sein für ein langes Leben? Und war sie verpflichtet, die Treue übers Grab hinaus einem Manne zu bewahren, der aus ungebändigtem Freiheitsdrang von ihr gegangen war, der sie in Not und Verzweiflung verlassen hatte? Nein, nimmermehr! Sie sprang auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn! Er war verstorben und gestorben, sie aber hatte sich emporgearbeitet aus eigener Kraft. Nun stand sie unabhängig und frei da, nur ihrer Kunst dienend, die ihre ganze Seele erfüllte. Der Graf bot ihr Herz und Hand, aber er verlangte kein Opfer von ihr; ihren bisherigen Beruf sollte sie auch als Gattin ausüben können. — Dies Versprechen mußte ihm nicht leicht geworden sein. — Wenn es ihm gelänge, ihre Liebe zu erwerben, wie glücklich würde sie sein, wie glücklich ihn machen!

Entschlossen schrieb sie dem Grafen eine kurze, herzliche Antwort. Sie gab noch nicht ihr Jawort, aber sie lud ihn zu einer Unterredung am nächsten Tage ein. „Es muß alles klar werden zwischen uns“, schrieb sie: „Erst wenn wir einander ganz kennen, vermögen wir eine Entscheidung treffen.“

Sie hatte eben den Brief beendet, als ein Wagen am Hause vorfuhr. Sie eilte ans Fenster und winkte fröhlich

hinunter: „Luz!“ Ein blonder junger Mann von drei- undzwanzig Jahren stieg aus dem Wagen und stürmte dann die Treppe hinauf. Die Sängerin eilte ihm bis an die Tür entgegen und winkte mit beiden Händen zur Begrüßung.

„Du, das war eine Leistung gestern abend,“ rief er mit leuchtenden Augen „deine Sieglinde! Am liebsten wäre ich über die Rampe gesprungen und hätte dich vor versammeltem Publikum umarmt.“

„Du Tollkopf.“

„Na — ich war's ja nicht allein, der Begeisterung schler außer sich geriet! Das Publikum raste einfach.“

„Ja, ein schöner Erfolg, aber der Beifall galt der Aufführung im allgemeinen: du als Kapellmeister hast den Löwenanteil.“

„Ach, warum nicht gar! In ganz Deutschland — ich möchte sagen, auf der ganzen Welt giebt es keine Sieglinde, wie du sie darstellst!“

Sie lächelte und führte ihn in's Zimmer. „Hast du die Kritiken gelesen?“

Er nickte. „Du kannst zufrieden sein.“

„Ich spreche nicht von mir,“ sagte die Sängerin. „Was sie über dich schreiben, hat mich so froh gemacht, du lieber, genialer Junge! Wenn ich singe und du dirigierst, fühle ich mich so sicher, so ruhig, das muß ja alles glücken. Und wie du dich mir anzupassen weißt. Jede Nuance scheint du vorauszu sehen, jede Empfindung mit mir zu teilen!“

Ein glückliches Lächeln spielte um den schmalen Mund des Kapellmeisters, und sein blaßes Gesicht verklärte sich.

„Wie schön ist es, daß wir so zusammenwirken können,“ sagte er nach einer Weile, „ich wollte, daß es immer so bliebe.“

Sie trat an das offene Fenster und sah hinaus. Sollte sie ihm etwas von dem Antrag des Grafen sagen? Nein! Weßhalb seine frohe Stimmung trüben? Noch war ja nichts entschieden. Uebrigens mußte es ja in Zukunft zwischen Luz und ihr so bleiben, wie es bisher war. Der Graf hatte ihr ja volle Freiheit versprochen.

Um dieselbe Zeit saß Graf Duisborn in dem Separatzimmer eines eleganten Weinrestaurants seinem Neffen, Leutnant von Gräben, gegenüber. Er hatte den jungen Mann hierherbestellt, um ihm eine vertrauliche Mitteilung zu machen, die den Leutnant aber nicht zu erfreuen schien. Er riß unmutig an dem kurzen, blonden Schnurbärtchen, goß den Burgunder hinunter, ohne ihn zu schmecken. Und stieß sein Glas in unbehohlenen Aerger auf den Tisch. Nein, das hätte er nicht erwartet, daß der Onkel ihm das antun würde: Heiraten in so späten Jahren! Der Leutnant hatte sich in der Hoffnung auf die Duisbornsche Erbschaft so sicher gefühlt. Diese Heirat brachte ihn um alle Aussichten! Er würgte seinen Aerger hinunter, während der Onkel mit selbstzufriedenem Lächeln die Vorzüge seiner Angebeteten schilderte.

„Nun ja, Onkel,“ stieß der Leutnant endlich hervor und bemühte sich, eine teilnehmende Miene aufzusetzen, „du bist eben verliebt! Aber“ — er lächelte anzüglich — „muß denn gleich geheiratet sein?“

Der Graf zog die dunklen Augenbrauen in die Höhe. „Ich verbitte mir diesen Ton,“ sagte er verweisend. „Meine zukünftige Gemahlin ist unnahbar; das hat man in unseren Kreisen oft erfahren. Ein Weib wie eine Königin!“

„Lieber Onkel,“ sagte der Leutnant jetzt ernst, „ich will dir nicht zu nahe treten, aber die Ehre unserer Familie gebietet mir, dich um die Erlaubnis zu bitten, frei sprechen zu dürfen — jetzt, da es noch Zeit ist.“

Der Graf war bleich geworden. „Du hast etwas über Fräulein Bergen erfahren?“ stieß er heiser hervor. „Was ist es, sprich?“

„Du sagst, lieber Onkel, die Dame sei in unseren Kreisen als „unnahbar“ bekannt. In unseren Kreisen —

ja! Aber im Theater erzählt man sich, daß sie sich mit dem ersten Kapellmeister unglaublich kompromittiere! Morgens kommt er zu ihr zum „Studieren“, mittags zum „Bürieren“, abends bringt er sie nach der Vorstellung im Wagen nachhaus. Wenn das eines Kommentars bedarf —!“

Der Graf schob mit zitternder Hand den Teller von sich. Um seinen Mund zuckte es nervös, während er mit dem Kellner abrechnete. —

Zwei Stunden später befanden sich Abda Bergen und Luz nach beendetem Mahl wieder im Studierzimmer.

„Aber nun geh, ja? Ich muß mich ausruhen zur Vorstellung heut abend. Also leb' wohl!“

Luz erhob sich und küßte ihr die Hand. Als er die Treppe hinunterging, stieß er auf Graf Duisborn, der eben mit finsterner Miene heraufkam, die sich beim Anblick des jungen Mannes noch mehr umwölkte.

Abda Bergen lag auf ihrer Ottomane und rief sich mit geschlossenen Augen Luz' Kompositionen in das Gedächtnis zurück, als das Mädchen den Grafen melbete.

„Schon heut?“ Abda hatte ihn ja doch erst zu morgen gebeten. „Nein lieber Graf,“ sagte sie zu dem Eintretenden in ihrer natürlichen Art, „seien Sie mir nicht böse, aber ich muß Sie bitten, gleich wieder zu gehen. Es sind nur noch wenige Stunden bis zu meinem heutigen Auftreten, und ich bedarf der Sammlung.“

„Pardon, meine Gnädige. Ich werde Sie nicht lange aufhalten. Eine Frage nur gestatten Sie mir —“

Sie lud ihn mit einer Handbewegung zum Sitzen ein und nahm gegenüber Platz. „Ja, mein lieber Graf — ich schrieb Ihnen schon, mit einem einfachen „Ja“ oder „Nein“ kann ich auf Ihre Frage nicht antworten. Erst müssen Sie mein Schicksal, von Kindheit an, erfahren haben. Das ist Ihr volles Recht. Wenn Sie dann in meinem Leben etwas finden sollten, was Ihnen vielleicht den Plan, mich zu Ihrer Gemahlin zu machen, verleidet, so ist es noch Zeit zurückzutreten.“

Mit grenzenlosem Erstaunen sah der Graf auf sie. „Als ich vor fünf und zwanzig Jahren mein Elternhaus verließ,“ fuhr die Sängerin nach kurzem Nachdenken fort, „war ich ganz auf mich angewiesen. Nach München wandte ich mich, wo ich von einem großen Gesangsmeister gehört hatte, bei dem ich studieren wollte. Aber erst hieß es, den Lebensunterhalt erwerben. Ich war sechzehn Jahre alt und fand ein paar Stellen, wo ich für wenig Geld Klavierunterricht erteilte. Meine Stimme gab ich damals ganz verloren, so geschwächt war sie von den vielen Strapazen. Einen Lehrer hatte ich nicht, und zum Ueben kam ich kaum. Da —“ Sie machte eine Pause. Es schien, als wolle sie ihre Gedanken sammeln. Graf Duisborn folgte ihr zerküret.

„Da lernte ich also einen jungen Mann kennen, einen Schüler des Konservatoriums. Er bot mir an, mich in Gesang zu unterrichten, und ich sagte mit Freude zu. Unter seiner Leitung entwickelte sich meine Stimme wie durch einen Zauber. Er war jung, schön und von beständiger Lebenswürdigkeit, dazu der einzige Mensch, der sich meiner annahm. War es ein Wunder, daß ich ihn liebte?“

Der Graf stand auf und ging ungeduldig im Zimmer auf und ab.

„Aber, meine Gnädige,“ rief er. „Was vor beinahe 25 Jahren gewesen, ist gleichgültig. Ich habe mir wahrhaftig nicht eingebildet, daß eine Künstlerin, wie Sie, immer wie ein Pensionärsmädchen gelebt habe. Um die Gegenwart handelt es sich — um Ihr jetziges Leben!“

Nun war die Reihe, zu erstaunen, an ihr. „Sie meinen, daß ich — jetzt?“

„Ich meine gar nichts, ich frage Sie nur,“ sagte er alle Höflichkeiten vergebend, „ist es wahr, daß der erst e Kapellmeister täglich bei Ihnen aus- und eingeht?“

„Der erste . . . Kapellmeister? — Ja —!“

„Daß Sie sich abends, nach der Vorstellung, im Wagen von ihm nach Haus bringen?“

da hat das Alter nichts zu sagen. Ich habe das Dienen schon satt und dachte mir, daß, wenn ich zu etwas Geld komme, so heirate ich Julianne und errichte mit ihr einen Brauereischladen neben dem ihrer Mutter in Whitechapel. Deshalb habe ich gewartet, bis eine Belohnung ausgesetzt werde, und wenn Sie mir nicht zu ihr verhelfen wollen, so gehe ich zur Polizei und erzähle dort Alles.

Youle erkannte, daß bei diesem vorlauten Burschen rasche Maßregeln dringend geboten seien, und schritt zur Tür. Er öffnete sie weit und sagte:

„Bitte, gehen Sie; daß Sie dann aber keinen roten Heller bekommen, dafür werde ich schon sorgen.“

Tuckle sperrte den Mund auf und wimmerte: „Miß Parsons versprach tausend Pfund, wenn der Mörder gefunden werden sollte.“

„Aber nicht, wenn es erwiesen wird, daß ihr Vater der Täter sei. Wollen Sie also zum Inspektor Unwin gehen oder warten, bis ich die Sache in Ordnung bringe?“

Tuckle setzte sich wieder; Harold's entschiedenes Auftreten hatte seine Wirkung nicht verfehlt, und jetzt sagte er: „Ich will warten, Mr. Youle.“

„Schön. Obgleich Ihre Theorie, daß Dr. Parsons die arme Frau Winsleigh geödtet haben soll, nicht gerade unglauwürdig erscheint, will es mich doch bedünken, als wäre sie nicht richtig. Um das Verbrechen zu begehen müßte der Mann mit einer geradezu unheimlichen Schnelligkeit operiert haben, und meiner Ansicht nach ist er viel zu alt und zu schwerfällig, als daß er eine solche Schnelligkeit zu entwickeln vermöchte. Hatte er ferner das Kreuz wirklich beim Kampfe mit seinem angeblichen Opfer verloren, so muß er das wenigstens vermuten und durfte keine Nachforschungen nach dessen Verbleib anstellen. Ich werde noch über die Sache nachdenken und Sie schweigen indessen sein still.“

„Für wie lange, Sir? fragte der Bursche kläglich. (Fortsetzung folgt.)

Dunkle Mege

Roman von Jergus Hume.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

44

— Um! Unmöglich ist das gerade nicht. Miß Parsons und ich sahen ein paar Minuten vor halb zehn den Kampf zwischen dem angeblichen Geist und der armen Frau mit an. Und nun was weiter?

— Weiters schlug er Ihnen die Tür vor der Nase zu, schlüpfte in das Billardzimmer zurück und stieß die Kugeln wieder durcheinander, als Sie zwanzig Minuten vor zehn auf der Treppe mit mir zusammentrafen.

— Aber was ist's mit der Rutte? Was fing er in zwischen mit der an?

— Ich denke, er warf sie zum Fenster des Billardzimmers hinaus und als er mit Ihnen zu Mr. Winsleigh in die Pagode gegangen war, kam er zurück und holte sie, um sie in einem hohlen Baumstamm zu verstecken. Dort wurde sie auch gefunden, Sir, wenn Sie sich erinnern.

— Ja. Das sind aber Alles bloß Vermutungen, die Sie schon bei der Untersuchung hätten äußern sollen.

— Ich war meiner Sache nicht sicher, Sir.

— Und jetzt sind Sie es?“

Tuckle griff in die Tasche und holte ein kleines goldenes Kreuz hervor.

— Kennen Sie dies, Sir?

— Ich glaube, der Doktor trägt ein solches Kreuz an seiner Uhrkette, sagte Harold nach eingehender Beschichtigung.

— Jetzt trägt er es nicht mehr, Sir. Ich fand es im Zimmer des Priors, als ich auf Ihren Befehl bei der Leiche der Ermordeten wachte. Sie muß es ihm während des Kampfes abgeriffen haben.

Doctor Parsons hat — wie Sie sagen — eine Mönchskutte angelegt, um den Mord zu vollbringen. Dem zufolge kann ihm die arme Frau das Kreuz nicht abgeriffen haben, wenn es an seiner Uhrkette hing.

— Vielleicht stand die Rutte an der Brust offen, Sir, und der Kampf währte ziemlich lange, wie Sie selbst sahen.

— Das ist richtig, mußte Harold zugeben. Aber weshalb brachten Sie das Alles nicht bei der Untersuchung bereits vor.

— Ich wußte nicht genau, wer das Kreuz getragen, und erinnerte mich erst, als ich Doktor Parsons' Uhrkette sah. Den Tag nach dem Mord sagte er, daß er das Kreuz verlore habe. Da wußte ich denn, daß er der Verbrecher sei.

— Wenn er der Verbrecher war, so hätte er nicht das Kreuz gesucht.

— Vielleicht weiß er nicht einmal, wo er es verlor, Sir. Tatsächlich geschah das in dem Zimmer, wo er Miß Treß tödtete.

— Tuckle, daß das Kreuz dem Doktor gehörte, er führen Sie schon vor der Untersuchung; eingestanden haben Sie es aber erst jetzt!

— Stimmt, Sir, gab der Bursche gelassen zu; aber damals war noch keine Belohnung ausgesetzt. Sie müssen nämlich wissen, Sie, daß ich zu heiraten beabsichtige! Und Tuckle redete mit der Miene eines Don Juan seine mageren Schultern.

— In Ihrem Alter? fragte Harold ungläubig.

— Sie heißt Julianne Smithers, fuhr der Bursche ernsthaft fort; ist ein feines Frauenzimmer von dreißig Jahren und lebt in Pitten.

— Und Sie sind fünfzehn Jahre alt! Wirklich ein nettes Paar, daß muß ich sagen.

Tuckle war kein Freund von Neckereien und zog die Brauen finster zusammen.

— Wir lieben einander, Mr. Youle, sagte er, und

Sie nicht.

Der Graf trat dicht vor sie hin. Seine Augen glänzten. Und Sie leugnen auch nicht, daß zwischen Ihnen — förmliche Beziehungen bestehen? —

Wir lieben uns herzlich.

Madame, ich weiß nicht, was ich zu Ihrem Verhalten sagen soll, rief der Graf leuchtend hervor. Während Sie ernsthaft die Möglichkeit erwägen, die Gemahlin eines Grafen Duisborn zu werden, schämen Sie sich nicht, Ihre Beziehungen zu einem jungen Menschen einzugehen, der — Ihr Sohn sein könnte? —

Abba Bergen blieb ganz ruhig. Die Arme unter der Brust verschränkt, stand sie da und sah auf den Grafen herab, der sich erschöpft in einen Sessel fallen ließ und die feuchte Stirn mit einem Taschentuch betupfte.

Er ist mein Sohn, sagte sie einfach.

Der Graf starrte sie sattsungslos an. — mein Sohn, um den ich Schmach und Schande gelitten, für den ich gearbeitet und gearbeitet habe und der jetzt die größte Freude meines Lebens ist. Sie würden es erfahren haben, wenn Sie meine Geschichte bis zu Ende gehört hätten.

Der Graf stotterte einige unverständliche Worte, die wie eine Entschuldigung klangen. Wie schön sie immer noch war! Die Gestalt von klassischem Ebenmaß, der schmale Kopf von dunklem, welligem Haar umrahmt, das Antlitz mit den feinen, regelmäßigen Zügen, von großen, dunklen Augen erleuchtet. In dem Herzen des Grafen flammte die Leidenschaft für die schöne Frau aufs neue empor. „Alte Geschichten,“ murmelte er, „kein Mensch weiß darum! Vielleicht könnte ich es doch über mich gewinnen —“

„Aber ich nicht,“ fiel sie ins Wort. „Einen Mann, der mich so niedrig einschätzt, gebe ich mich nicht zu eigen!“

„Abba!“ rief der Graf, „weisen Sie mich nicht von sich. — Ich liebe Sie! — Lassen Sie uns —“

Er brach mitten im Satz ab. Abba Bergen hatte das Zimmer verlassen.

Es war nach der Vorstellung von „Tristan und Isolde“. Abba Bergen hatte gesungen und gespielt, wie noch nie. Wahre Beifallsstürme hatten das ausverkaufte Theater durchbraut. — Endlich fuhr der Wagen mit der vollständig erschöpften Sängerin und dem jungen Kapellmeister heim. Lange schwiegen beide; endlich ergriff er ihre Hand und flüsterte: „Wie stolz bin ich auf mein Mütterlein.“

„Ja, dein Mütterlein!“ sagte sie, „mögen es alle wissen! Hab' ich nur dich und meine Kunst, so bin ich vollkommen glücklich!“

Haute Chronik

Die Samaritertätigkeit der Braut des Fürsten von Bulgarien. Die Braut des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, Prinzessin Eleonore Ruß-Röhrig, wird Anfang nächster Woche in Lützen eintreffen, um dem dortigen Niederlausitzer Diakonissenhaus Lebenswohl zu sagen. Die Prinzessin hat seit der Eröffnung dieser wohlthätigen Anstalt, die am 1. Oktober d. J. ihre Pforten aufstieß, dort gewirkt, und zwar als einfache Gemeindegemeinschaft. Vorher hat sie sich bereits im russisch-japanischen Kriege als Krankenpflegerin betätigt. Durch ihre fürsorgliche Verwandtschaft in Petersburg erhielt sie Gelegenheit zur Tätigkeit in dem vom Großfürsten Wladimir ausgerüsteten Sanitätszug, und sie begleitete die Armeen der Generale Genewitsch und Kuropatkin. Dierzehn Monate war sie auf dem Kriegsschauplatz tätig, beständig bewegte sie sich in dem Sanitätszug, der zwischen den Schlachtfeldern und den Hauptlazaretten kreuzte, um die Verwundeten aus der Front in geordnete ärztliche Pflege zu bringen. Fast drei Vierteljahre war die Prinzessin mit den Sanitätszügen unterwegs. Damals lernte die Prinzessin die jetzige Oberin des Niederlausitzer Diakonissenheims kennen, die als Schwester im Dienste der russischen Verwundetenpflege stand, und als das Heim in Lützen eröffnet wurde, fand sich auch die Prinzessin dort ein, um als Schwester Dienst zu tun. Sie beteiligte sich eifrig an der Krankenpflege, namentlich von Frauen und Kindern. Einer Greisin, die nicht im Stande ist, sich selbst zu kümmern, wurde von ihr regelmäßig dieser Liebesdienst geleistet. Die Verlobung der Prinzessin mit dem Fürsten Ferdinand kam Eingeweihten nicht sonderlich überraschend, denn die Prinzessin wurde schon seit Jahren von ihm verehrt.

Prinz Oskar von Schweden und die bulgarische Krone. Eine sehr interessante Episode aus der Geschichte des Fürstentums Bulgarien, in der der verstorbene König von Schweden und besonders sein zweiter Sohn Prinz Oskar eine wichtige Rolle spielten, teilt der Pariser Korrespondent der „Times“ mit: Im Mai 1887 kam der damalige bulgarische Justizminister Stoilow nach Wien, um einen passenden Nachfolger für den bulgarischen Thron ausfindig zu machen. Er wohnte hier im strengsten Intimität und verkehrte persönlich nur mit sehr wenigen Leuten, unter denen sich auch der Gewährsmann der „Times“ befand. Der „Gotha“ wurde eifrig studiert, aber trotz vielfacher Beratungen, konnte man lange Zeit keine geeignete Persönlichkeit auffinden. Schließlich wurde von einem hohen Funktionär des österreichischen Ministeriums des Äußern, der gegenwärtig einen der wichtigsten Gesandtschaftsposten bekleidet, Prinz Oskar von Schweden in Vorschlag gebracht. Die Verhandlungen, die sogleich angeknüpft wurden, vermittelte, wie er nun erzählt, der Gewährsmann der „Times“. Die Antwort vom schwedischen Hofe traf bald ein. Der König und die Königin von Schweden gaben ihre Einwilligung, Prinz Oskar selbst war aber wenig geneigt, die ihm angebotene Krone anzunehmen. Die Antwort wurde

schließlich dahin formuliert daß der König und die Königin ihrem Sohn nichts in den Weg legen wollten, falls sämtliche Mächte seiner Wahl zustimmen würden. Dieser Bescheid kam angefertigt der Haltung Rußland einer Ablehnung gleich. Bereits einige Tage später hatte man in Ferdinand von Koburg den künftigen Fürsten von Bulgarien gefunden.

Der Papst als Zeitungsleser. Heber die tägliche Zeitungslektüre des Papstes wird der „Germania“ aus Rom geschrieben: Gewissermaßen die Lieblingslektüre des Papstes bilden zwei kleine italienische Blätter: die „Disesa“ aus Venedig und der „Verico“ aus Vicenza. Beide kennt er genau und erstere unterstützte er während seiner Amtsführung als Patriarch von Venedig. Sodann werden sämtliche großen Blätter, die in Rom erscheinen, dem Papst im Original vorgelegt. Um ihm aber einen Ueberblick über die gesamte italienische Tagespresse zu geben, wird zu dem gleichen Mittel gegriffen, wie es bei anderen Souveränen oder vielbeschäftigten Staatsmännern in Übung und Gebrauch ist: zum System der Zeitungsausschnitte. Mit ihrer Herstellung war bis zum Februar dieses Jahres der ehemalige römische Gemeinderat Primo Acciariasi beauftragt. Ein fortschreitendes Augenübel zwang ihn, diese Arbeit aufzugeben, die dann dem Doktor des kanonischen Rechtes Jakob Orselli, einem Mitarbeiter der „Consulente Ecclesiastica“, übertragen wurde. Er muß täglich etwa zwanzig bis dreißig der hervorragendsten italienischen Provinzzeitungen durchlesen und die den Papst interessierenden Artikel ausschneiden. Es werden eigene Hefte angefertigt, in die diese Ausschnitte eingelebt werden. Ueber jedem Ausschnitt steht der Titel des Blattes sowie das Datum. Außerdem fertigt Dr. Orselli auf der letzten Seite des Heftes eine numerierte Uebersicht der Ausschnitte an mit einer kurzen Inhaltsangabe. Für den Kardinal-Staatssekretär wird jedesmal eine getreue Kopie angefertigt. Die Hefte sind numeriert und werden im Vatikan archivarisch aufbewahrt. Jeden Tag um 10 Uhr erscheint in der Villa Giulia, wo Dr. Orselli wohnt, ein päpstlicher Sendarm in Zivilkleidung, um die beiden Hefte, die in einem großen Rubert verschlossen sind, abzuholen. Ausländische Zeitungen werden dem Papst nicht direkt vorgelegt, sondern er erhält von ihnen Kenntnis entweder durch den Kardinal-Staatssekretär oder durch andere, die ihm in der Regel nur vom Inhalt erzählen.

Ein Sohn des Königs Humbert. Aus Rom wird geschrieben: Eine ehemalige Schauspielerin, Cesarina Percolani, klagt gegen das italienische Königshaus auf Anerkennung ihres im Jahre 1884 geborenen Sohnes als natürlichen Sohn des Königs Humbert. Der Rechtsbeistand des Hauses Savoyen, Advokat Rossi, bestritt einem Mitarbeiter der „Gazzetta del Popolo“ gegenüber jeden Anspruch der Dame auf eine Unterstützung und betonte, daß der Prozeß, der am 12. Dez. schon in 2-ter Instanz in Rom verhandelt werden soll, die absolute Grundlosigkeit ihrer Forderungen erweisen werde. Es wäre dem königlichen Hause, wie er hervorhob, ein Leichtes gewesen, durch Vergabe einer Summe, die die Kosten des Prozesses gewiß nicht übersteigen hätte, die Dame zum Schweigen zu bringen und den Skandal zu verhüten. Der angebliche Königssohn, der sich Graf Percolani nennt, soll, wie die Verteidigung des königlichen Hauses beweisen will, überhaupt nicht der Sohn der Cesarina Percolani sein, sondern ihr um vieles jüngerer — Bruder.

Werden wir Gold machen können? Bei der Entdeckung des Radiums durch das Ehepaar Curie in Paris schien es, als ob die Alchymisten wieder zu Ehren kommen sollten. Der berühmte Chemiker Sir William Ramsay zeigte, daß sich das Radium in evaluierten Räume ein anderes Element verwandle, das Helium — das spezifisch schwerste Element in das leichteste —, und sensationale Gerüchte wollten sogar behaupten, es sei dem berühmten Vorkämpfer der energischen Weltanschauung Geheimrat Professor Wilhelm Ostwald von Leipzig gelungen, Radium in Kupfer umzuwandeln. Warum sollte es den nicht auch möglich sein, aus anderen Metallen Gold zu gewinnen? In seinem am 30. November in der Wiener „Urania“ gehaltenen Vortrage über die Transmutation der Elemente hat Professor Ostwald folgendes ausgeführt: Ramsay habe das auffällige Phänomen, daß ein Radium enthaltendes Glaschen immer eine höhere Wärme aufweist als seine Umgebung, solange unermüdet untersucht, bis es ihn gelungen sei die Verwandlung des Elements Radium in das Element Helium als den wärmeerzeugenden Vorgang festzustellen; die dabei entwickelte Wärme erwies sich überraschenderweise als ungefähr eine millionenmal größere

als die intensivste bisher bekannte Wärmeentwicklung derselben Quantität eines Stoffes. Welche wunderbare Quelle von Wärme und — Energie! Voriges Jahr nun habe Ostwald den befreundeten englischen Forscher besucht und bei dieser Gelegenheit sich überzeugt, daß es Ramsay gelungen sei, mittels des Radiums aus Kupferchlorid Bismut zu gewinnen, wieder ein Element! Ebenso verwandte sich das Radium unter gewissen Umständen in Argon und Neon, diese beiden mit dem Stickstoff der Luft verbundenen und immer gleichzeitig auftretenden, ebenfalls von Ramsay entdeckten Elemente. Es wird also durch die Umwandlung dieser fünf Elemente — Radium, Helium, Lithium, Argon und Neon — entweder der Elementcharakter dieser Stoffe oder das Gesetz von der „Erhaltung der Elemente“ in Frage gestellt. Es sei zu hoffen, daß die drei Gramm Radium, welche jetzt der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien zur Verfügung stehen, in den Händen bedeutender Forscher und erprobter Kenner der einschlägigen Probleme zu weiterer Aufhellung dieser Grundfragen verhelfen werden. Was jetzt Aufstellung sei nichts Anderes als der gewohnte Prozeß, daß der Baum der Wissenschaft zunächst eine Lücke aufweist an der Stelle an welcher er einen neuen Zweig auszusäen im Begriffe ist. Das zahlreiche und distinguierte Publikum nahm den hochinteressanten Vortrag beifällig auf.

Intimes aus Rußland. Der Gouverneur von Moskau besuchte jüngst die Kreise seines Gouvernements und hat nach Beendigung seiner Reise einige recht charakteristische Tagesbefehle erlassen. In einem Tagesbefehl dankt er den Jesawniks des Dmitrowschen Kreises für die Ordnung, die er vorgefunden hat, bemerkt aber gleichzeitig, daß er in einem Bureaustrank neben durcheinanderliegenden Dienstpapieren Gegenstände nichtdienstlichen Charakters gefunden habe. Ein zweiter Tagesbefehl lautet: „Beim Passieren von Dörfern im Verwaltungsbezirk des Pristaw's Synkls bemerke ich, daß man sich bemüht, mir einen Empfang zu bereiten. Diese Bemühungen verbarben den sonst günstigen Eindruck, den der Bezirk auf mich machte.“ Das sind — so bemerkt dazu ein Mosauer Blatt — typische innenrussische Intimitäten. Die „Gegenstände nicht dienstlichen Charakters“, wie der Tagesbefehl sich mit Discretion ausdrückt wird jeder Russe sofort erraten: es wird wahrscheinlich jenes Stilleben von Schnaps und Salzgurken gewesen sein, das für russische Alterskränle so charakteristisch ist, daß oft sogar die Alten den Duft von Schnaps und Salzgurken annehmen. Doch — wie sind allzumal Sünder! Man kann den braven Jesawnik den Schnaps gönnen, denn sein Dasein ist nicht leicht. Muß der Gouverneur seine Nase gerade in den Strank stecken, in dem das Kräutlein Herzfreude gedeiht!

Liebestöhl aus höchsten Sphären. Wir lesen im „Ull“: Eine flotte, junge Französin Namens Patrie, von der bisher nichts Ungünstiges bekannt war, ist seit einiger Zeit ihren Gütern entflohen. Kurz darauf verschwand auch ein junger Deutscher mit dem bezeichnenden Namen „Bantler“, ein als Lustikus bekannter Bursche. Obgleich Bantler bald zurückkehrte, nimmt man in eingeweichten Kreisen an, daß zwischen diesen beiden Ereignissen ein gewisser Zusammenhang bestehe. Eine dritte Notiz berichtet, daß an der Küste von Schottland eine Anzahl ganz kleiner Lustschiffe gesehen worden sei. Die Auffassung, daß zwischen diesem und dem oben Erwähnten ebenfalls eine Beziehung bestände, scheint jedoch den Ereignissen vorzugreifen.

Bekannt. Der berühmte Pianist Paderewski hegt eine Leidenschaft für das Landleben und hat sich auf seinem Gute in Polen eine Musterwirtschaft anlegen lassen, auf der er während seiner Kunstreisen längeren Aufenthalt nimmt. Während einer Gastspielreise durch England hatte er durch einen Agenten mehrere preisgekrönte Schweine gekauft, doch konnte der Verkäufer, ein Bauer aus Essex, nicht den wirklichen Beruf Paderewski's. Einige Tage darauf besuchte dieser nun den Bauern, ohne sich jedoch zu erkennen zu geben. Dieser zeigte dem Pianisten seinen Besitz und führte ihn auch an einen Schweineloben, der mehrere Prachtexemplare enthielt und meinte dann: „Sehen diese Schweine? Die habe ich an Paderewski, den großen ausländischen Viehhändler verkauft!“

Ein Sänger mit zwei Stimmen. Wie aus London berichtet wird, trat dort im Alhambra-Theater ein neuer Tenor Namens Wigley auf, dessen wunderbare, wenn auch nicht besonders umfangreiche Stimme die Hörer durch ihre zarte Klangfärbung entzückte. Als sich nach Beendigung der Vorstellung der Enthusiasmus etwas gelegt hatte und man nach Name und Art des neuaufgegangenen Sternes am Kunsthimmel forschte, stülte es sich heraus, daß Mr. Wigley, dessen Tenor die Zuhörer so begeistert hatte, wenige Tage vorher an einem anderen Londoner Theater als — Bassist sehr bejubelt worden war.

Humoristisches. Malizjöse Bestätigung. — Dichterling: „In dieses Gedicht hab' ich meine ganze Seele hineingelegt.“ Redakteur: „Ja, die haben Sie 'mal schön hineingelegt.“

Weitblickend. — Er (vor der Taufe des kleinen Mädchens): „Ja, warum willst du sie nicht Eulalia taufen lassen, das ist doch ein ganz netter Name?“ Sie: „Stelle dir nur 'mal vor, wenn sie nun 'mal sitzen bleiben sollte, wie schaut sie dann aus, wenn sie auch noch Eulalia heißt?“

Verdächtig. — Tochter: „Warum hast du in die Hand meines Verehrers nicht eingeschlagen?“ Er hat sie doch so flehentlich hingehalten!“ Vater: „Was hingehalten? Aufgehalten hat er sie!“

Befolgt. — Die Frau verbietet ihrem Mädchen auf das strengste, zu naschen, da sie entdeckt hat, daß dieses eine Freundin der vorhandenen Delikatessen ist. „Nani“, sagt sie zu ihr, „wenn du was haben willst, sagst du es mir, ich werde es dir nicht abschlagen.“ Zwei Tage später meint das Mädchen zur Gnädigen: „Also, g'nä Frau, wie Sie vorgefesselt gesagt haben, da müßt' ich halt um so ein kleines Büchsel Raviar, paar Scheiden Sach und a Stückel San:leberpasteten bitten!“

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

„STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampfbetrieb Bukarest

empfehlen ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen

Wäscheseifen,

alle Sorten, **Toiletteseifen** von den billigsten bis zu den feinsten, als **Cocoseifen, Glycerinseifen,** feinste

und alle Sorten **medizinische** **pillirte Seifen** Seifen, Eau de Cologne, Extraits zc.

Stearinkerzen

weiß und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei **Perren D. & S. Müller,** Calea Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

PRAMIET, PARIS 1900.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 18. Dezember 1907

Von der Standard Oil Company. Eine Uebersicht über die Einnahmen der Standard Oil Co. ergibt, dass dieser Geschäftszweig der Geschäftsreaktion nicht in dem Masse unterlegen ist, wie andere Industrien. Dieser Umstand ist wahrscheinlich dem grossen ausländischen Geschäft der Standard Oil Co. zuzuschreiben. Es wird von zuverlässiger Seite geschätzt, dass die Standard Oil Co. 50 pCt. ihres Geschäftes im Auslande hat. Trotz der Geschäftsdepression hatte die Standard Oil Co. in 1903 Profite von 81,336.994 Doll., in 1904 61,670.110 Doll. In 1905 erreichten die Gewinne 57,459.356 Doll. und in 1906 33.122,251 Doll. Die Profite der Standard Oil Co. zeigten nur in der Reaktionsperiode von 1893 eine Einschränkung. In 1890 waren die Gewinne 79,131.470 Dol.; in 1891 16,331.886 Doll.; in 1892 19,174.870 Doll. und in 1893 15,457.354 Doll. 1894 beliefen sich die Gewinne auf 15,544.325 Doll. Seither sind sie immer sehr gut gewesen, und die diesjährigen Gewinne werden auf 85,000,000 Doll. geschätzt. Von 1882 bis 1907 hat diese Korporation einen Reinüberschuss von 298,185,374 Dollar angesammelt, und von diesem Betrag wurden 195,000,000 Doll. von 1902 bis 1907 angehäuft. Es steht ausser Frage, dass die Korporation in den letzten Jahren grössere Dividende an ihre Aktionäre verteilt hätte, wenn die Regierung sie ungestört gelassen und nicht beständige Prozesse anhängig gemacht hätte.

Südrussischer Getreidemarkt. Aus Odessa wird uns unterm 12. Dezember geschrieben:

Die flaue Stimmung die gegen Ende der Vorwoche einsetzte hat während der ganzen Berichtswoche angehalten und sich weiter verstärkt. Preise für alle Getreidegattungen mit Ausnahme von Roggen, wovon fast nichts erhältlich ist und der sich deshalb im Preise behauptet, gingen langsam aber stetig zurück. Sogar Weizen kommt jetzt wieder für die Ausfuhr in Betracht; es ist einiges zu Kop. 1.27 umgesetzt worden. Es handelt sich dabei um Weizen mittlerer Güte für den man aber noch vor kurzem zur Zeit der fieberhaften Erregung des Marktes, Kop. 1.37 hätte bezahlen müssen. Das ist also ein Preisrückgang um 10 Kopeken innerhalb weniger Wochen. Für feine Weizen wird heute etwa Kop. 1.32 gefordert. Gerste war ebenfalls flau doch weisen Preise einstweilen noch wenig Veränderung auf.

Mais dagegen ist fast täglich im Preise zurückgegangen, da die herrschende milde und feuchte Witterung die ankommende Waare, die durchweg aus einer Mischung von neuem und altem Mais besteht, für die Verladung ungeeignet macht, und Käufer daher zurückhaltend sind. — Altmais allein ist zu guten Preisen gefragt, aber ist wenig davon mehr da. Sehr flau liegt Hafer, wovon die Bestände an unserem Platze zur Zeit aussergewöhnlich gross sind.

Verkäufe und Preise der Woche:

	Kopeken
107000 Pud Ulkaweizen	127—136 ¹ / ₂
197500 Pud Gerste	87— 91
59000 Pud Mais	77 ¹ / ₂ — 80 ³ / ₄

363500 Pud, gegen 223000 Pud in der Vorwoche. Preise verstehen sich für das Pud (16.38 Kilo) ab hier. Ehl. 46.37¹/₂ = 100 Mk.

Frachten: London |—, Hull |—, Rotterdam 6|—, Antwerpen und Hamburg 6|6, Weser 6|—, Marseille Frs. 6, Genna Frs. 5.—

Protestirte Wechsel. Tribunal J l f o v, Bukarest. Vom 19.—26. November a. St.

Steinhardt et Berger Lei 500, Sachelarie M. N. 176.40, Stoianescu J. 150, Sofian D, Anghel 375, Stelorian G. 175, Teodorescu Maria 217.20, Vurnbraa J. S. und H. 150.50, Vasile Jonitza 600, 690.50.

Tratten: Preisman et Popliet Mk. 343.75, M. Galanter 15555.69, Fran Effel 100, Germaine Laurence 476.85, 106.75, 59.40, 388.10, 211.15, 423.90, 243, F. Veitmann 400, S. J. Theodor et Comp. 35, Rappaport et Comp. 1523 55, Otto Häusgen 272, S. Hornstein 54 50 S. N. Perlmann 755.25, M. Jonescu Mk. 52, V. Georgescu 2349, Arie et Comp. Mk. 114.77, Bercovioti et Ehrlich 343 50, 128, Elena Nicolaid 1045, Lupu Michelsohn L.-st. 60 0.9, Gebrüder Rossin 194, Sc. A. Schuller et Söhne 600, J. Dumitrescu Delateisanu 1737, 400, David Einhorn 605.47, J. Mand Joranis 277.50, Popovici D. S. Kr. 962.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 16. Dez.		
Originalkurs des „Bukarester Tagblatts“.		
W i e n		
Napoleon	19.17	Oesterr. Silberrente 96.30
Papierubel-Compt	252.50	Goldrente 114.30
Kreditanstalt	628.75	Ungarische — 110.75
Oest. Bodenkreditanst.	995.—	Russische Rente 89.30
Ungar. Kredit	748.50	Devis London 241.55
Oesterr. Eisenbahnen	670.50	— Paris 95.90
Lombarden	147.25	— Berlin 117.725
Alpines	579.50	— Amsterdam 199.325
Waffenfabrik	452.—	— Belgien 95.98
Türkenlöse	181.50	— Italien 95.90
Oester. perp. Rente	96.49	Tendenz fest
P a r i s		
Banque de Paris et de Pays Bas	14.29	Devis London 250.—
Ottoman-Bank	637.—	— Wien 104.12
Türken-Lose	165.—	— Amsterdam 207.56
3 proz. französ. Rente	95.22	— Berlin 122.75
5 — rumän. —	—	— Belgien 3/16
5 — — —	—	— Italien 1/32
4 — — —	92.70	— Schweiz 7/16
Italienische —	—	Rumän. Rente conv. —
Ungarische —	108.70	Neue rum. Anleihe con. —
Spanische —	94.40	Escompte-Bank 4%.
Russische Rente 1899	—	Tendenz schwach

L o n d o n			
Consolides	82 1/2	Devis Paris	25.48 1/2
Banque de Roumanie	8.50	— Berlin	20.93
Escompte-Banque	5 1/2	— Amsterdam	12.06
B e r l i n			
Devis Amsterdam	—	4 proz. rum. Rente 1890	90.—
— Belgien	—	— 1891	85.80
— Italien	—	— 1894	86.10
— London	—	— 1896	86.50
— Paris	—	— 1898	86.60
— Schweiz	—	— con.05	87.50
— Wien	84.80	—	86.75
Napoleon (Gold)	—	4 1/2 pr. Mun.-Anl. Buk. 88	97.90
Rubel	215.45	— 1895	92.90
Darmstädter Bank	124.—	— 1898	—
Diskontogesellschaft	169.—	Banca Generala Romänă	—
5 pr. rum. Rente conv. 03	98.75	Escompte-Bank	7 1/2
5 proz. rum. Rente 1889	86.—	Tendenz fest	—
F r a n k f u r t a / M .			
5 proz. rumän. Rente	—	Neue rumän. Anleihe	98.90
— — —	89.50	Escompte-Bank	7 1/2
B r ü s s e l		T r i e s t	
Zucker-Aktien. Akt.-Cap.	—	Vers.-G. Dacia Romänă	635.—
Akt.-Ord.	—	Natională	835.—
Bukarester Tramway	64.00	Generală	600.—

Bukarester Devisenkurse.			
Vom 16. Dez.			
London	Check 25.75	25.70	3 Monate — — —
Parik	Check 102.20	102.—	3 Monate — — —
Berlin	Check 125.55	125.30	3 Monate — — —
Wien	Check 106.55	106.30	3 Monate — — —
Belgien	Check 102.—	101.80	3 Monate — — —

Getreidekurse.			
Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“.			
Vom 16. Dez.			
New-York	— Weizen: Dispon. 104 1/2	Dez. 104 1/2	Mal 109.—
Chicago	— Weizen: Dispon. 65 1/2	Dez. —	Mal 66 1/2
Paris	— Weizen: Nov.-Dez. 23.—	Jan.-Apr. 23.45	—
Mehl: Nov.-Dez.	30.75	Jan.-April 31.05	Oel: Oct. 85.25
Nov. 83.—	Nov.-Dez. 81.25	Jan.-April 75.25	—
Budapest	— Weizen: April 13.22	Oktober 11.11	—
Roggen: April 12.19	Oktober 10.—	Hafer: April 8.53	Oktober —
Mais: Sept. —	—	Mal 7.99	Reps: Aug. 17.—
Berlin	— Weizen: Dez. —	Mal 214.—	Roggen: Dez. 208.50
Mal 210.50	Mais: Dez. 151.—	—	—
Liverpool	— Weizen: Dez. 7/10	3/8 März 7/10	—
Mais: Okt. —	—	Jan. 5/3 1/2	—

B u k a r e s t			
Am Nordbahnhof kgr pro 100 kgr			
Weizen neu	75—77	Lei 21.50 bis 22.50	
Mais	—	Lei 12.— bis 12.50	
Hafer	—	Lei 15.— bis 15.50	
Roggen neu	—	Lei 17.50 bis 18.—	
Raps	—	Lei — bis —	
Gerste	—	Lei 13.50 bis 14.—	
Bohnen	—	Lei — bis —	
Langbohnen (Oloagă)	—	Lei — bis —	
Tendenz ruhig			

Wasserstand der Donau.			
Stand über den Pegelstrich, am 15. Dez. 16. Dez. Bemerk.			
Turnu Severin	1.17	1.35	steigend
Calafat	0.90	1.15	"
Bechet	0.45	0.78	"
Turnu Magurele	0.48	0.70	"
Giurgiu	0.39	0.46	"
Oltenitza	0.04	0.10	"
Calaraschi	0.01	0.06	"
Cernavoda	0.07	0.10	"
Gura Jalomitzel	0.10	0.10	stationär
Galatz	0.26	0.23	fallend
Tulcea	0.08	0.07	fallend

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse.			
Vom 14. Dez.			
Donau:	Passau	+ 205 ctm	— ctm 23 ctm — 1
	Wien	— 43 ctm	— ctm 8 ctm —
	Poszony	+ 137 ctm	7 ctm — ctm + 1
	Budapest	+ 166 ctm	20 ctm — ctm + 2
	Orsova	+ 114 ctm	31 ctm — ctm + 9
Drau:	Varasd	+ 158 ctm	— ctm 6 ctm + 4
	Bares	+ 8 ctm	— ctm 7 ctm + 2
	Esseg	+ 92 ctm	— ctm 16 ctm + 4
Sava:	Szissek	+ 333 ctm	— ctm 33 ctm + 3
	Mitrovicza	+ 356 ctm	4 ctm — ctm + 7
Theiss:	M.-Sziget	+ 20 ctm	23 ctm — ctm + 7
	Szolnok	+ 10 ctm	16 ctm — ctm + 3
Erklärung der Zeichen: — unter Null + über Null			
C° Temperatur nach Celsius E Eiswasser ? unbestimmt.			

Telegramme.

Ein neues Komplott gegen den Zaren. Petersburg, 16. Dezember. Bei der finnländischen Grenze wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Man glaubt, daß es sich um die Entdeckung einer neuen, weitverzweigten Verschwörung gegen den Zaren handle.

Die Vertagung des Prozesses Woltke-Harden. Berlin, 16. Dezember. Heute hätte der neue Prozeß Woltke-Harden stattfinden sollen. Im Saale sind weniger Zuhörer vorhanden als beim ersten Prozesse. Die Verhandlungen beginnen mit einer sensationellen Mitteilung. Der Advokat Harden's, Kleinholz, erklärt, daß der Angeklagte nicht zum Prozesse erscheinen kann, weil er seit heute Nacht krank ist. Der Arzt Harden's sagt aus, daß dieser seit einiger Zeit leidend ist; es sei möglich, daß er in 4—5 Tagen wieder hergestellt sein wird. Der Staatsanwalt meint, es sei im Interesse beider Teile, daß die Verhandlungen so rasch als möglich stattfinden. Es wird beschloffen, daß der Arzt Hoffmann sich zu Harden begeben, um dessen Zustand zu untersuchen. Nach seiner Rückkehr erklärt er, daß Harden an einer Brustfellentzündung auf der rechten Seite leide und zum Prozesse nicht kommen kann. Auf Antrag des Staatsanwaltes Iffenbill vertagt der Gerichtshof hierauf die Verhandlungen auf nächsten Donnerstag.

Der Staatsstreich in Werken. Berlin, 16. Dezember. Aus Teheran trifft die Nachricht ein, daß der Schah wegen der häufigen Konflikte zwischen den Ministern gestern das Kabinett entlassen hat. Der Schah hat die Schließung der Bazar angeordnet. Zahlreiche Rosalen und viel anderes Militär wurden mobilisiert. Das Parlamentslokal wurde heute von den nichtregulären Trup-

pen bombardiert. Der Präsident des Parlaments ist spurlos verschwunden. Es scheint, daß ein Staatsstreich geplant wird.

Berlin, 16. Dezember. Einem dem „Berliner Tageblatt“ aus Teheran zugekommenen Telegramme zufolge, finden dort Straßendemonstrationen gegen den Schah statt. Dieser verfügte auf Veranlassung der russophilen Geistes die Verhaftung des Ministerpräsidenten und zweier Brüder des Kammerpräsidenten. Die fremden Gesandtschaften bewaffnen ihr Personal und verbarbarisieren sich. Die deutsche und die englische Gesandtschaft werden den Parlamentsmitgliedern Zuflucht gewähren. Jeder Verkehr steht in Teheran, man vernimmt Gewehrschüsse; viele Tote und Verwundete liegen auf den Straßen.

ETRENNES
Au Bon Gout
 Bucarest
 EXPOSITION PENDANT
 TOUT LE MOIS DE DECEMBRE
 d'objets de FANTAISIES SACHETS
 EVENTAILS, MAROQUINERIE
 Objets Utiles
 et
JOUETS

Winter-Garten
 des Bierhauses und Restaurants
„La Carpați“
 Unternehmer Stefan Popp.
 Jeden Abend Konzert der Kapelle Strauss von 7—12¹/₂ Uhr abends.
 An Sonn- und Feiertagen von 5—7 Uhr Promenadenkonzert.
 Im Wintergarten serviertes Mittagessen a Lei 1.60, 4 Gänge. Es wird auch a la carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.
 Spezialität des Hauses **Bier à la Pilsen** der Herren Gebr. Czoll.

Leirich & Co.
 (Nachfolger Carl Weinlich).
 Industrielles Etablissement. Gegr. 1856
 Bukarest, Strada Berzei 9
Gas-, Wasser-, Elektrische- und Gesundheits-technische Anlagen
 Ständiges großes Lager aller einschlägigen Artikel in nur bester Qualität. — Prima englische Fayence- und Porzellanwaren. Badewannen, Waschtische, Küchenausgüsse, Klosette.
 Berkefeld-Filter mit u. ohne Pumpen.
 Permanente Ausstellung Kataloge, Prospekte, Devise gratis. Geschultes, technisches Personal. Prompte und reelle Ausführung aller Aufträge bei billigsten Preisen.
 Wegen Auflösung des reichhaltigen Lagers Verkauf von Gasbeleuchtungskörpern mit Rabatte bis zu 50 pCt.

Junger Drogist
 aus gutem Hause, mit kaufmännischer Vorbildung, der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird für ein angesehenes Großhandlungshaus in Wien gesucht. Detaillierte Offerten mit Photographie unter „Austria No. 1938“ an die Admin.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Bucarester Börse

Bucarest, 17. Dezember 1907.

Effekten-Curse:			
5	proz. amortizable Rente von 1903	Kauf 100.25	Verkauf 100.75
4	" " interne	88.75	89.25
4	" " externe	89.25	89.75
4	amort. Rente von 1904	88.—	88.60
5	Communal-District-Obligationen	100.—	100.50
4 1/2	" " "	91.75	92.25
4 1/2	Anleihe 1903 und 1906	86.—	86.50
4 1/2	Oblig. Jassy	92.50	93.—
5	Fonc. rural-Briefe	99.—	99.50
4	" " "	87.50	88.—
5	Urban-Briefe, Bucarest	98.25	98.75
5	" " Jassy	94.25	94.75
Aktien-Curse:			
Bank National 3740 37.00		Kauf 37.00	Verkauf 37.00
Agricol 411 415		335	340
de Sont 160 155		155	160
Mr. Blanck & Co. 850 830		830	850
Soc. Dacia-Rom.		635	640
Nationala		835	840
Patria		—	—
Mer. Tramwag.		—	—
Wanzen- und Banknoten-Curse:			
Napoleon d'or 20.30 20.40		Kauf 20.40	Verkauf 20.30
Krone 1.06 1.07		1.07	1.06
Franz. Frs. 101.— 102.—		102.—	101.—
Deutsche Mt. 124.— 125.—		125.—	124.—

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, Str. Lipsicani 8

Bucarester Börse.

Bucarest 17. Dezember 1907.

Geld Baren		
4	proz. Rumän. amort. Rente, 1905 con.	88.50 89.25
4	" " " " 1905 N. B.	88.50 89.25
4	" " " " " " " " " "	88.75 89.50
5	Oblig. des Bez. u. Com. Kred. (Judej.)	100.75 100.50
4	" " " " " " " " " "	91.— 91.25
4	Bucarester 1903 und 1906-er Obligat.	86.25 87.—
5	Pfandbr. des Rum. Boden-Kred., Aurale	99.25 100.—
4	" " " " " " " " " "	88.25 89.—
4	" " " " " " " " " "	98.75 99.25
5	" " " " " " " " " "	94.75 95.25
Rumänische Nationalbank Aktien		3720 3750
Agricol-Bank-Aktien		410 420
Bucarester Escompte-Bank-Aktien		130 140
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine		106.— 107.—
Deutsche Markscheine		124.— 126.—
Franz. Francscheine		102.— 103.—
20-Francs-Stücke		20.40 20.60
Russische Rubelscheine		2.65 2.72

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5 pCt. und 4pCt. Extern.

Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet.

und wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehle diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.

ARIE, str. Carageorgevici 3.

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Facultät.

Frauen- und Kinderarzt.

Wissenschaftlicher Schüler des Prof. KAPOSI u. NEUMANN für

Haut- und Geschlechtsleiden,

spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar

Calea Moşilor 146

zwischen den Strassen Paleologu und Manuleasa.

Consultationen von 2—4 und von 7—8 Uhr nachm.

Dr. V. Opreşcu

Klinischer Arzt am Colţea-Spitals.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haar-

Krankheiten.

Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 und

6—7 1/2 nachm. Str. Berzei 58.

Dr. Kugel

Augen-Arzt des Caritas-Spitals

wohnt jetzt

Strada Sfîi Apostoli 22

Consultationen für Augen- und Ohren-

krankheiten von 2—5 Uhr nachm.

Tausende und Tausende

von Damen und Fräuleins

verdanken ihre Schönheit dem

Gebrauche der Präparate

Creme Seife Margot Puder

alleinige Toiletten-Artikel unter allen

anderen Fabrikaten die die höchste

Vor und nach Gebrauch. Vollkommenheit erlangt haben.

Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen

Tagen die Sommersprossen, Flecken, Falten etc., sowie die Nasen-

röthe und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der

Hände verschwindet. — Die Haut wird weiss wie Schnee, sehr

fein und samtartig.

Creme MARGOT Lei 1.50. Seife MARGOT Lei 1.25. Puder

Margot Lei 2. Eau de Cologne Margot Ltr. Lei 8.—, 1/2, 4.50,

1/4 2.50 Eau de Quinine Ltr. Lei 6.—, 1/2, 3.50, 1/4 2.—. Echt

nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.

Generalmiederlage: Hofapoteke Fraşil Dr Konya, Jassy.

Bucarest: Apotheke Benedict, Brusa, Drummer, Hontescu, Chi-

hănescu, Jacobi, Schuster, Rişsdörfer, Thüringer. Droguerie Zam-

firescu, Centrala, Teşu, Georgescu, Stoianescu, Roman, Economu

& Zlatko, Fraşil Cionga, Diamandi, Zaharia, Baeau, G. Florescu,

Craiova, D. M. Borş, Koteschwellner. Focşani, Apoth. Fr. und

M. Remer, Droguerie D. Averescu, Galatz, Apoth. Aburel, Drog

Venus, Piatra-N., L. Vorel, Tecuci, R. Schreiber, Ploesol, Apoth.

Căreşcu, Hogoş, Livovsch, Drog C. Tacid, Magas. „Intim Club“.

Jacques Gold, Bukarest

Mühlen- und Industrielle Installationen.

Gebr. Seck, Dresden | Brieglieb, Hansen & Co., Gotha
Erste Brüner Maschinenf. Masch.-F. Moenus, Frankf. a/M.

Spezialität von:

Bau und Umbau von Mühlen Dampfmaschinen und Kessel, Motore etc.

Lager von: Mühlen für Kukuruzmahlen. Franz. Mühlsteine
„La Férté“. Engl. Lederriemen. Kameelhaarriemen. Bohrseile.
Waagen zum Verwiegen von Getreide, Vieh, Holz etc.
Feuerspritzen etc. etc.

Lager in allerhand technischen Artikeln.

Zum 6. Dezember a. St.

Nicolo-Strümpfe

mit Ueberraschungen bei

Gustav Riez

Strada Carol 54.

Wichtig

für

Hausfrauen, Conditoreien, Restaurants etc.

VEGETALINE ASSAN

das Beste zum Braten, Backen und Kochen, garantiert reines Pflanzen-

fett, hergestellt in den

FABRICELE FRĂŢII ASSAN

Societate Anonimă.

Bucarest, Şoseaua Stefan cel Mare No. 131

Vegetaline Assan

ist ein rein vegetabilisches Fett welches aus der sauberen Milch der Kokosnuss auf maschinellm Wege hergestellt wird.

Vegetaline Assan

enthält 100% reines Fett, während Butter und andere Fette oft bis 30% Wasser enthalten. (Bei Verwendung der Vegetaline muss Wasser zugegeben werden) ist deshalb halb so billig als Kuhbutter

Vegetaline Assan

enthält gar keine Säuren, weshalb sie für den schwächsten Magen leicht verdaulich ist und wird daher von ärztlichen Autoritäten empfohlen.

Vegetaline Assan

hält sich monatelang ohne ranzig zu werden.

Vegetaline Assan

Verlangen Sie bitte in allen Colonialwarenhandlungen

VEGETALINE ASSAN.

Generalrepräsentant für Rumänien:

Hermann Rathhauser

Bucarest, Boulevard Carol 5.

9, Strada General Florescu 9

Medizinisches Institut „FORTUNA“

Zahnärztliche Abteilung.

Bähne

Vollständige, schmerzlose Extraktionen. — Gold-, Email- und

Platinplomben. — Künstliche Gebisse ohne Gummien-Platten.

Volkstümliche Preise. Für Beamten und Militärs spezielle Bedingungen.

Brenn-Holz

Zehreiche und Buche

Fabrik E. Lessel, Bucarest.

Bucarest — Calea Plevnei 193—195

1000 Kgr. CER Lei 32 Lei 33
50 Bani bei 500 Kgr. mehr.

Gewöhnliche Bänge 28 Centimeter, Extratur, 20 Centimeter. Cer gibt Kohle. Sag erzeugt Flamme. Das Holz wird geschnitten und gespalten zugeführt und vom Kutscher neben den Wagen abgeladen. Einlegen und schlachten wird nur auf besonderes Verlangen durch eigene Leute (om cu coş) besorgt gegen Bezahlung von Lei 1.— für 500 oder 1000 Kgr.

Folle Garantie für genaues Gewicht bei Uebergabe im Hause, für leichtes, trockenes, ungemischtes Holz. Gedeckte Lager-Vorräthe. — Bei Anhäufung von Bestellungen genießen alte Kunden den Vorzug.

Bestellungen werden auch in der Filiale, Calea Victoriei No. 101 entgegenommen.

Jene Personen, welche die

PILEN

von Docter

DEHAUT

In Paris

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Anspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Cafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Anspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es notwendig ist. 2.50 FRCS.

Ein möbliertes Bimmer bei deutscher Familie, peinlich sauber, sofort zu vermieten. Strada Casarme 7.

Tüchtige Maschinen-Schreiberin

findet Anstellung in einem größeren deutschen Geschäftshause. Bewerberinnen, welche mehrjährige Praxis haben, wollen ihre Offerten nebst Zeugnisabschriften bei der Admin. unter Chiffre „Dactylographin“ einreichen.

Ein Piano

in gutem Zustande für Lei 200 zu verkaufen. Adresse Str. Berzei 12, beim Schneider.

Englische Korrespondenz

Dame oder Herr gesucht für einige Stunden wöchentlich. — Offerten mit Ansprüchen unter „B. L.“ an die Admin.

Echte Harzer Kanarienvögel

singen bei Tag und bei Nacht von 15—25 Lei

aufwärts.

Verfand auch per Nachnahme unter Garantie.

Anton Sparsch, Hotel Romania 22. Boco.

I-a Gas-Koks

in Würfel- und Nussgrösse, sowie I-a Preuss. Oberschles. Kohlen, alles Waggonweise gegen bar nach allen Stationen, Anfr. unter „N. 322“ an die Annoncen-Expedition Rafael & Witzek, Wien, I. Graben 28.

Bedeutendes, süddeutsches Werk der Eisenbranche

sucht für Rumänien, eventl. den ganzen Balkan rührigen Vertreter. Derselbe muss nachweisbar bei Maschinen- und Centralheizungsfabriken, Röhrenhändlern und bei der Bahn gut eingeführt sein. Ausführl. Angebote befördert sub „S. V. 1369“ Rudolf Messe, Wien.

Verkauf auch in Raten

Besucht

das neue

Möbel-Geschäft

„LA TUDOR“

Strada Carol 74, 1. Stock

gegenüber dem Blumenmarkte.

Grosse Auswahl in Möbeln jeden

Stiles zu den billigsten Preisen.

Verkauf auch in Raten

Strada Carol 74, Etg. I

Strada Carol 74, Etg. I

SPIELWAREN

schönste und dauerhafteste Muster, kauft man billigst nur beim einzigen und alleinspeziellen Spielwarengeschäft

LINDENBERG

Bukarest, Strada Lipscani No. 4
(im Gang, nicht zur Strasse)

Grösste Auswahl in Spielwaren und Geschenke für grössere Kinder:

Zauberlaternen, Kinematographen, Fröbelspiele, Gesellschaftsspiele, Baukästen, neue Modelle, Laubsägegarnituren, Kinder-Post, Nähcessaires, Briefmappen etc.

Spezialität des Hauses:

Unzerbrechliche Spielwaren.

Christbaumschmuck

Prachtvolle neue Muster. — Niedliche kleine Püppchen und Spielsachen.

Zur gefl. Beachtung. Da ich der Depositär der berühmtesten ausländischen Fabriken bin, und sehr kleine Spesen habe (weil ich keinen Strassenladen habe und daher kleinen Zins bezahle) bin ich in der Lage, billiger als jeder andere zu verkaufen.



Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120
(neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.
Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-6.

Zahnärztliches Atelier des Doctor Baubergher

Strada General Florescu Nr. 8
Bitte die Nummer zu beachten.
Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzeln.
PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.
Die besten und schönst ausgeführten künstlichen Zähne und Gebisse in Kautschuk und Gold mit oder ohne Gaumenplatte
Stiftzähne, Goldkronen und Brücken.
Bekannt solide Arbeit bei mässigen Preisen

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51
Ede Str. Ubricani No. 1
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden) und Syphilis (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2-4 nachm. und von 7-8 Uhr abend.

Wichtige Bekanntmachung für alle Hausfrauen!

!! Echt indischer Tee!! „Original Pure Ceylon Tea“

Volkart Brothers Colombo

Reinsten und schmackhaftesten Tee der Gegenwart
Garantiert infolge gewisshafter Analyse, nur aus den frischesten Blättern der Teeerpflanze hergestellt.
Gesundheitsförderndes, hygienisches Getränk.



Verlangen Sie, kosten Sie und Sie werden sich überzeugen!!
Dieser Tee wird in drei Qualitäten verkauft.
No. 1 „Flawery orange Pekoe“ (Rothte Pakete)
No. 2 „Orange Pekoe“ (Blaue Pakete)
No. 3 „Pekoe Souchong“ (Schwarze Pakete)

Konkurirt durch seine Qualität, das Aroma und die Billigkeit jedwede gleichartige Marke.

In Kisten a 1, 2 1/2 und 5 Kilo.
In Paketen a 250, 100, 50 und 25 Gramm.

Zu verkaufen in allen Kolonialwarengeschäften, sowie in allen Droguengeschäften und Spezialhäusern des ganzen Landes.

Generalvertreter und Depositär für Rumänien:
ARTHUR RYSER, Bukarest, Boulevard Carol No. 12.

Für Industrie und Landwirtschaft

liefert **R. WOLF** MAGDEBURG-BUCKAU
fahrbare u. feststehende Satteldampf- u. Patent-Heissdampf-Lokomobilen bis zu 500 Pferdestärken.
Wirtschaftlichste, dauerhafteste und zuverlässigste Betriebsmaschinen der Neuzeit.
Leichte Wartung.
Verwendung jedes Brennmaterials. Verwertung des Abdampfes. Grosser Kraftüberschuss.



Vertreter: E. WOLFF, Bukarest.

ALBERT ENGEL Sr.

Vertrauensfirma
Gegründet in Bukarest im Jahre 1853.
Bukarest, Str. Carol 37 (neben der Apotheke Rissdörfer).
Grösstes, reichsortiertes Lager von:



- Lampen: sowohl Hänge-, Tisch-, Wand- als auch Nachtlampen.
 - Brenner neuester Systeme für Petrol und Spiritus.
 - Badwannen, Sitzwannen, Donchen.
 - Alpaca-Bestecke, „Berndorf“.
 - Porzellan von Karlsbad, Glaswaren „Baecarat“ und böhmische, Fleischhackmaschinen, Butter- und Eismaschinen.
 - Primus, Originalkochapparate für Petrol, Kochapparate für denaturierten Spiritus.
 - Heizöfen „Germania“ bestes, sparsamstes System, gusseiserner Oefen für Holzfeuerung, Oefenvorsetze, Kohlenkübel.
 - Petrol regulamentar, Lei 3 der Decaliter. Denat. Spiritus, 70 Bani der Liter, Lei 6.80 der Decaliter. Rüböl.
- Atelier für Reparaturen.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.